

Erscheint täglich achtmal, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk., halbjährlich 3.20 Mk., jährlich 6.00 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.60 Mk. zinkl. Postgebühren.

Die Neue Welt (Überhaltungsorgan) durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Briefe: Sozialdemokratische Partei.

Sozialistische Arbeiterzeitung

Insertionsgebühr für die 6 Spalten pro Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Für auswärtsige Anzeigen 25 Pfennig. Im erhaltenden ersten Heft kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertate für die halbe Nummer müssen spätestens die vorausgehende Nummer mit der Expedition aufgegeben sein.

Erhalten in der Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Mazedonien.

III.
(Schluß.)

Die englisch-russische Reformation, die bei der Monarchenzusammenkunft von Reval verabredet wurde, hat ihren Vorkurs im sogenannten Würzberger Programm, das im Jahre 1903 von Österreich und Rußland gemeinsam aufgestellt wurde. Nach diesem Programm wurden dem kaiserlichen General-Inspektionsrat Hilmi Pascha zwei europäische Zivilingenieur, ein Ingenieur und ein russischer Geograph, die die Unentwickeltheit des Generalinspektors auf die Bedürfnisse der christlichen Bevölkerung lenken und Maßnahmen des Sozialbehörden ansetzen sollten. Die Reorganisation der christlichen Genzarmerie sollte mit Hilfe vorwiegend, schwedischer und belgischer Instruktions-offiziere durchgeführt werden. Eine Veränderung der gerichtlichen und administrativen Einrichtungen wurde verlangt, um den Christen Zugang zu den öffentlichen Ämtern zu verschaffen und die Entwicklung der lokalen Autonomien zu begünstigen. Die Einkünfte der Provinz sollten in erster Reihe für die Provinz selbst Verwendung finden, die Art der Erhebung des Zehnten sollte abgeändert und die Generalverwaltung der Steuern das ständische System, wonach der Staat die fiskalischen Rechte an seinen Untertanen einem Steuernehmer verpachtet, der nun auf eigene Rechnung Abgaben von der Bevölkerung erhebt, sollte beseitigt werden.

Dieses Reformprogramm, das der Türkei in zwei Teilen, im Februar und im Oktober des Jahres 1903 vorgelegt wurde, wurde vom Sultan nur in seinem ersten Teil vorbehaltlos genehmigt, gegen den zweiten Teil, obwohl dessen Annahme von den Vorkämpfern sämtlicher Mächte empfohlen wurde, wurden Einwände erhoben, weil er „der Unabhängigkeit, den Souveränitätsrechten und dem Prestige der Regierung“ widerspreche, die Durchführung aber auch des vorbehaltlos angenommenen Teils läßt soviel zu wünschen übrig, daß von einer praktischen Erprobung der Würzberger Reformvorschlüsse kaum die Rede sein kann. Man kann darüber streiten, ob der Mißerfolg der diplomatischen Aktion von 1903 von der Türkei verschuldet ist, die sich unter deutscher Leitung den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen versuchte, oder ob — wie unsere Altschulden behaupten — gerade das Eingreifen Europas den Arm des Sultans gelähmt und ihn verblüdet habe, Ordnung zu schaffen; sicher ist nur soviel, und die von uns wiederholte mazedonische Wortwahl beweist es, daß in den drei Wäleten eine Wendung zum Besseren nicht eingetreten ist, sondern, daß sich die Zustände ständig verschlimmern. Damit ist den Philanthropen ein Grund und den Diplomaten ein Vorwand gegeben, die mazedonische Frage abermals auf die Tagesordnung der großen Politik zu stellen.

Diesmal ist es England, das die Rolle einer führenden Macht auch hier wieder übernehmen hat. Das Reformprogramm von Reval (wenn man von einem solchen sprechen kann, bisher ist es noch nicht veröffentlicht), wird aber auf keinen Fall eine Aufhebung des Programms von Würzberg

fordern viel eher dessen logische Weiterführung und Verschärfung bringen. Von einer „Umbildung“ des Würzberger Programms durch Auslaß an Österreich, über die da und dort geschrieben wurde, kann gar keine Rede sein, denn das Würzberger Programm ist kein Vertrag zwischen den beiden Mächten, sondern nur der Ausdruck einer sachlichen Übereinstimmung; es legt weder der einen noch der anderen Macht dauernde Pflichten auf. Die englisch-russische Verständigung über Mazedonien bedeutet also keineswegs eine Brückensicherung Österreich-Ungarns, sondern höchstens einen Schritt an den Donauufer, eine Warnung, daß über das Schicksal Mazedoniens auch ohne seine Zustimmung entschieden werden könnte, wenn er sich darauf verließ, Schicksalspolitik nur an der Seite Deutschlands zu treiben. Die bevorstehenden Zusammenkünfte der Oberhäupter und Minister sämtlicher Großmächte außer Deutschlands in den bahnischen Bädern, zeigen deutlich, daß keineswegs die Absicht besteht, Österreich zu ignorieren und zu isolieren, sondern daß vielmehr das größte Gewicht darauf gelegt wird, eine Übereinstimmung mit Österreich zu erzielen. Erfolgt eine Teilung der europäischen Türkei — natürlich nicht nach der alten Methode der Okkupation sondern nach dem modernen System der „Einflußsphären“ — so wird Österreich dabei nicht übergangen werden.

Das neue Reformprogramm für Mazedonien ist, abgesehen von einigen englischen Vorschlägen zur militärischen Unterdrückung des Bandenwesens, nach dem Geheimnis der Kabinette. Vermutlich werden organisatorische Sicherungen dafür verlangt werden, daß die Einkünfte Mazedoniens wirklich für die Provinz verwendet werden, und damit wäre die vertriebswirtschaftliche und finanzwirtschaftliche Abtrennung Mazedoniens von der übrigen Türkei angebahnt. Keine Macht, außer der Türkei selbst, hat vernünftigen Grund, einer solchen Maßregel zu widersprechen.

Mit dem Zerfall der Türkei, so allmählich und unauffällig er sich auch vollziehen vermag, zerfällt freilich auch das Kartellhaus der altpolitischen Welt, und darum ist kein Schaden, denn es ist nie zu halten gewesen. Es ist besser, daß unerschöpfbare Millionen reichzeitig zerfallen werden, als daß sie sich festsetzen und zu Gefahren für das deutsche Volk und den Weltfrieden heranwachsen.

Wie die Dinge heute stehen, kann nur ein Narr an einen Krieg gegen Mazedonien denken. Zeigt Österreich, das doch die ganze Sache viel näher angeht als uns, Neigung, sich mit Rußland und den anderen Mächten friedlich zu verständigen, so müßte Deutschland, um den Vorkurs in Konstantinopel zu schützen, zu Wasser und zu Lande nach allen Seiten auf einmal losgehen. Ein solches Vorgehen ist nicht zu erwarten, solange nicht Kinder und Töchterlinge in Deutschland regieren. Obgleich der Germane bekanntlich am besten sieht, wenn er sich nach allen Seiten zu wehren hat, so wird er es sich doch dreimal überlegen, einen Zusammenbruch zu riskieren, um dem Traumbilde der altpolitischen Weltanschauung auch weiter nachgehen zu können. Allerdings muß die notwendige Verleumdung deutscher Diplomatschicksale am Goldenen Horn die Verbitterung noch weiter steigern, die sich

der deutschen regierenden Kreise wegen des Mischlings aller ihrer weltpolitischen Pläne längst bemächtigt hat. Nicht in der mazedonischen Reformation sondern in dem Ungeheißer und der Geizgier der deutschen Regierung liegt eine Gefahr für den Frieden.

Der 88. Sozialdemokrat.

Wien, 17. Juli.

Der gefürzte Wahltag im Landgemeindebezirk Freinadlau bei Gersehe Wälder, einer der Leiter der Eisenbahnerorganisation, gewählt wurde, ist für die ganze Öffentlichkeit eine Lehr- und Lernaufgabe und ganz besonders für unsere Gegner, die einer sozialdemokratischen Sieg für gänzlich ausgeschlossen gehalten hatten. Der Bezirk ist durchaus ländlichen Charakters. Aengstlich hatte man bei der Einteilung der Wahlkreise jeden Industrieller ausgeschlossen; galt es doch dem Agrarierwählung Professor Kaiser, einem der verheißtesten Gegner der Wahlreform, einen der gefürzten Wählungen der Sozialdemokratie, einen Wahlkreises zurechtzuweisen, in dem er für einige Zeiten vor den Sozialdemokraten sicher sollte. Überdies hatte der seltene Landtag von dem ihm in der Wahlordnung überlassenen Rechte, die Wahlpolitik einzuführen, Gebrauch gemacht, womit man bekanntlich die Hoffnung verband, daß die indifferenten Wähler den bürgerlichen Parteien helfen würden, die Sozialdemokraten „niederzuernten“. Tatsächlich wurde auch am 14. Mai vorigen Jahres Professor Kaiser, für den auch die Christlichsozialen gleich im ersten Wahlgang stimmten, mit 5428 Stimmen gegen den Sozialdemokraten, auf den 3393 Stimmen entfielen, gewählt.

Und nun haben sich alle Schuldigen als zu schwach gegen die sozialdemokratische Hochflut erwiesen. Daß es diesmal — bei der Hochflut nach Kaisers Tod — zu einer Stichwahl kommen werde, war von allen Anfang an klar, da die Christlichsozialen diesmal einen eigenen Kandidaten aufstellten. Am 8. Juli erhielt der Agrarier Schenkenbach 3488, der Sozialdemokrat Müller 3464 und der Christlichsoziale Baron Grimmenstein 1977 Stimmen. Das Rechenexempel war also ganz einfach. Die Christlichsoziale Parteileitung erließ eine von Lueger und dem kürzlich verstorbenen unterfertigen in schwalligen Worten abgefaßten Wahlauftrag, worin „das christliche Volk“ aufgefordert wurde, „wenn für Mann gegen die ebenso bauerne wie arbeitereindliche Sozialdemokratie zu stimmen“, und auch der hochwürdige Kandidat selbst beschwor in einem Wahlflugblatt seine Wähler, nur ihre Stimme für den Agrarier abzugeben. Trotzdem wurde am Mittwoch in der Stichwahl der Sozialdemokrat Müller gewählt. Er erhielt 4512, sein Gegner 4288 Stimmen.

Was sind die Gründe dieses unerwarteten Resultats? Wenn man von der wirklich tüchtigen Wahrheit der bürgerlichen Gesinnung, die die ganzen Wochen hindurch unermüdlich der Agitationsarbeit oblag, abliest, ist es die Wahlpolitik, die diese Niederlage herbeiführt, die uns zum Siege verholfen hat. Da ja jeder Wähler unter Androhung von Strafe angehalten wird, zur Wahl zu gehen, spielen die Indifferenten nun eine weit

Hurradschreier.

Ein Zeitroman von B. C. Teranus.

„Es ist ja zu spät. Das geht doch nicht. Denk! doch, nur den Standal! Den furchtbaren Standal! Nein, nein, ich brächtige's nicht fertig. Dann lieber — lieber noch — ja, ja!“ erwiderte Aida.

„Sie wart sich wieder mit dem Oberkörper über das Bett und weinte in den Armen der Schwelger, die ihr summendes und Saar streichelnde und nicht wußte, was sie der Schwelger rufen und womit sie sie trösten sollte.“

Blüchlich erhob sich Aida; sie schien ihre Schwäche und die unüberwindliche Anwandlung von Furcht und Entsetzen überwinden zu haben. Die Hand ihrer Schwelger ergreifend, redete sie mit heftiger, fast fieberischer Dringlichkeit auf sie ein: „Mir ist nicht mehr zu helfen — nein! Ich muß es ertragen.“

„Ja! Aber Du, Eva, versprich mir, daß Du nicht liebst, aus allem, was ich Dir verlobt habe, in dem Du nicht liebst, aus allem, was ich Dir verlobt habe.“

„Eva schlug betreten die Augen nieder. Dunkle Glut flammte plötzlich auf ihrem Gesicht auf.“

„Und nun soll ich morgen Deine Frau werden?“ fuhr die andere mit steigender Heftigkeit fort. „Meine Frau —“ Sie unterbrach sich und starrte jah nach ihrer Ehemann. „Wie konnte ich nur? Wie konnte ich nur? Wie konnte ich nur? — Und darauf, nach langer Pause, in während unangemessen hervorstechender Verzweiflung: „Ich habe die nicht bedacht, habe ja nicht gehabt —!“ Ach, wenn mich doch nur einer gewarnt, wenn mich doch nur einer aufgeklärt hätte!“

Sie neigte ihre Stirn, von heißer Reue und Scham erfüllt. Auch Eva schwieg, und auch in ihr erhob sich ein Schmerz, von qualvollen, niederstemmenden Gedanken. So verfiel sie ein paar Male, in während deren nichts als die schwarzen, häßlichen Wetzsteine der beiden jungen Mädchen zu hören waren. Endlich erhob sich Aida matt und begann sich zu entschließen. Eva sah ihr nach und sah, mit Blicken, in denen sich ein tiefes, heißes Mitleid ausdrückte.

„Arme, arme Aida!“ murmelte sie so leise, daß die andere es nicht hörte. „Dann aber erhebe sie ihre Stimme: „Du mußt doch morgen mit den Eltern.“

Aber die Braut wehrte heftig ab

„Was nur! Was doch!“

„Und nach einer Weile zwang sie sogar ein Lächeln auf ihre Lippen.“

„Ich war wohl sehr — sehr erregt? Darum müßt Du mich nicht hindern. Weißt Du, das kommt nur manchmal so über einen. Zummes Zeug! Ich bin ja ganz — ganz zufrieden. Kann ich nicht zufrieden sein? Ist Bodo nicht ein guter Mensch, ein stiller Mann? Und Hauptmann — freier! Ich kann doch wirklich ganz zufrieden sein.“

„Sie wart sich in ihr Bett, pfeifte das Licht aus und zog die Decke hoch.“

„Eva aber sah die Zähne aufeinander und ihre Fingerringel knallen sich fest in die Handflächen. Wenn Aida es nun auch gegenwärtig wieder zurücknehmen wollte, die Eene hätte doch einen starken Eindruck auf sie hervorgerufen und ihr wie ein Witz den Ironie gezeigt, den sie selbst bereits im Begriff gewesen, zu geben. Sie drückte ihre beiden Hände gegen die Ehemann, und ein fester heiliger Entschluß rang sich aus dem Chaos in ihrem Innern an die Oberfläche. Klar und klar wurde es ihr, und aus jähem Schicksal sie mit einem frohen Aufatmen ein. Gott sei Dank, daß sie noch zur rechten Zeit zur Besinnung gekommen war!“

„Eva staunte, wie leicht und ruhig Aida am anderen Tage war. Ein leichtes, ironisches Lächeln schwebte um ihre Lippen, als Eva ihr guten Morgen sagte, und sich selbst verippend, lag sie hin. „Dane wohl wunderbar dummes Zeug gestern geschworen? Hast wohl innerlich schon gelacht, wie?“

„Als ich Eva sie kopfschüttelnd betrachtete und noch einmal ermit in sie dringen wollte, machte sie sich leicht los.“

„Dane keine Zeit heute! Muß meinen Ehemann noch einmal inspizieren.“

„Ehemann entfernte sie sich. Und zwölf Uhr war Jubiläum, und um vier Uhr folgte die kirchliche Zeremonie. Aida war sehr bleich, als sie vor dem Altar stand, und noch einmal verlor sie die Ruhe und Fassung. Als ihre Eltern sie glücklichend umarmten, presste sie sich plötzlich mit konvulsischer Heftigkeit an ihre Mutter und schloß die bittende, freudig, häßer beim Hochzeitsbitter zeigte sie wieder eine tiefe, glühende Wärme.“

„Eva war in sich erregt und so zerstreut, daß ihr Ehemann ihr begehrend antwortete, ihr Gebet zu finden. Seine schonen Komplimente, seine tönendsten Schmeicheleien rauchten wirkungslos an ihrem Ohr vorbei. Endlich konnte er sich

nicht enthalten, etwas plücker zu sagen: „Ich sehe, das gnädige Fräulein sind beschäftigt. Ich werde mich nicht mehr äußern.“

„Erst jetzt sah sie Eva ihrer gefühlvollen Art bewusst zu werden.“

„Bardon!“ entgegnete sie lächelnd mit freundlichem Blick. „Du betenne mich freiwillig, Herr von Hallenberg. Ich bin allerdings etwas abwesend mit meinen Gedanken.“

„Ihre Freundlichkeit verordnete ihn rasch. Seine Augen leuchteten auf.“

„Eine Indifferenz ist sein, darf man fragen, wo das gnädige Fräulein weilt?“

„Sie sah ihn nachdenklich stögernd an. Seine Augen blühten sie an, seine Mienen zeigten wieder den orientierten bewundernden, huldgebenden Ausdruck. Da redete sie sich entschlossen.“

„Du darfst an einen Abwesenheit.“

„Der Zeitpunkt hat sich den Umständen der Empfindlichkeit.“

„An einen Abwesenheit? Darf man fragen, wer der Glückliche, Bewendenswerte ist?“

„Sie lächelte schalkhaft, wurde aber gleich darauf wieder ernst. „Das ist ein Geheimnis.“ Und sich leicht zu dem Ohr ihres Nachbarn hinüberneigend: „Können Sie schweigen, Herr von Hallenberg?“

„Der Zeitpunkt glaubte, daß sie einen Scherz beabsichtigte, und erwiderte daher mit geistreichem Ernst: „Wie das Grab, gnädiges Fräulein.“

„Sie verbrühen mir also, mich nicht zu betragen?“

„Er lenkte, während seine Augen schalkhaft blühten, die Rechte betreuend auf seine linke Brustseite.“

„Parolo! Honneur!“

„Sie dachte an meinen Verlobten, an meinen heimlich Verlobten.“

„Der Ernst, der ihm aus ihren Augen entgegenstrahlte, und der merkwürdig entschlossene Zug um ihre Lippen vertrieb das Lächeln aus seinen Mienen. Und der sonst so gewandte junge Kavallerier, der so leicht nichts in seinem fieseren Gelächte gefühlte hätte, blühte ganz verwirrt drein und flüsterte ganz betäubt: „Das gnädige Fräulein scher — scherzen gewiß.“

„Ich habe nie ernster geäußert als eben. Meine Eltern dürfen es vorläufig noch nicht erfahren. Ich reche auf Ihre Verlobungsbriefe, Herr von Hallenberg.“

„Bardon's Fräulein können ganz — ganz unbesorgt sein.“ Und der Zeitpunkt schloß sich sofort, wenn auch mit einer etwas sauer-süßen Miene, hinzu: „Das gestalte ich mir also ergebenlich Glückwunsch, gnädiges Fräulein.“

faßte die Lieberzeugung gefestigt, daß Fürst Eulenburg wirklich der Verberder schuldig ist, dessen ihn der Staatsanwalt anklagt. An dieser Lieberzeugung des Volks hätte auch kein Spruch der sorgfältig ausgetesteten Geschworenenbank etwas ändern können. Damit ist der Kriminalfall Eulenburg in der Hauptfache erledigt, freilich nicht auch der viel kompliziertere politische und bürgerliche Verfall der Eulenburgfamilie, der freisitzig weiter steht und vermuthlich noch mehrere Ausbrüche zeitigen wird von der Art, deren der Eulenburgprozeß einer gewesen ist.

Ueber die gestrige Verhandlung wird gemeldet: Die Verhandlung wurde gestern vormittag 12 1/2 Uhr fortgesetzt. Der Fürst ist verhandlungsfähig. Rechtsanwalt Hoffmann erklärt sich jedoch auf die Frage des Vorsitzenden dahin, daß auf absehbare Zeit der Angeklagte nicht transportfähig sein werde. Es entspinnt sich im Anschluß an diese Erklärung eine längere Auseinandersetzung über die Frage, ob Eulenburg fröhlich genug sei, der Verhandlung folgen und höhere Aufregungen ertragen zu können. Auf die Frage des Oberlandesrats Wendt erklärt Rechtsanwalt Hoffmann eine Lieberführung Eulenburgs ins Untersuchungsgefängnis für absolut ausgeschlossen. Wendt stellt nunmehr den Antrag, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu verlagern, und knüpft daran eine lange Verteidigungsrede gegen die Vorwürfe, daß er zu spät zugegriffen habe; er habe seine Pflicht in vollem Maße getan.

Das Gericht beschloß nach langer Beratung, den Prozeß auf unbestimmte Zeit zu verlagern. Die Haftentlassung Eulenburgs wurde abgelehnt.

Wälow und Zwolski. Wie bestimmt verlautet, soll der russische Minister Zwolski im Laufe dieses Sommers mit dem Fürsten Wälow zusammenkommen. — Diese Ministerzusammenkünfte sind jetzt so modern geworden, daß ihnen eine erhebliche Bedeutung nicht beizulegen ist. Schließlich wird das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland denn doch durch andere Faktoren bestimmt, als es die beiderseitigen Herrscher oder Minister sind.

Freundschaftsbeweise zwischen dem deutschen und russischen Militärismus. Nach einer Meldung aus Petersburg wurden am Donnerstag die neuernannten Kommandeure dreier deutscher Regimenter, des Kaiser Alexander-Garde-Brigaderegiments, des Infanterieregiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 zu Paderborn und des Garabattalions Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 6 zu Brandenburg befehlige Meldung beim Regimentschef von Jaren in Lubenz empfangen. Sie nahmen am Freitag an dem Mittag des Kaisers durch das Lager der Gardebrigaden in Strassnoje Selo und am Sonnabend an der großen Parade theilhaftig.

Ein erledigtes Reichstagsmandat. Der Reichstagsabgeordnete des zweiten Veranfuhrer Wahlkreises, Rittergutsbesitzer von Kaufmann, ist Freitag nachmittag plötzlich am Herzschlag gestorben.

Kaufmann laut Sopitant der nationalliberalen Partei. Bei den Wahlen 1907 erhielt die sozialdemokratische Partei 7988 Stimmen gegen 8094 im Jahre 1903. Die Nationalliberalen erhielten bei den letzten Wahlen 14 123, die Welfen 4876, das Zentrum 472 Stimmen. Besondere Ansichten bestehen also bei der kommenden Ersatzwahl für unsere Partei nicht.

Organisation der Postbeamten. Der Staatssekretär des Reichspostamtes Kräfte soll den prinzipiellen Widerstand gegen die Organisation der Postbeamten zu einem Postreifeverbande aufgegeben haben. Es soll gestattet werden, daß die Bezirksvertreter zu einer gemeinsamen Besprechung der Landesfragen zusammenkommen dürfen.

Agrarische Geschäftstätigkeit. Auf der Generalversammlung des Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften, die in Wang statt, stellte der Oekonomist Dr. Kabe fest:

Mitglieder landwirtschaftlicher Genossenschaften haben den Kredit ihrer Genossenschaft zu dem ihnen gewährten niedrigen Zinssätze in Anspruch genommen, denn die geliehenen Gelder an Banken überweisen und von ihnen während der Zeit der Geldknappheit einen beträchtlich höheren Zins ergibt.

Bei der bekannten agrarischen Bescheidenheit ist es nicht ausgeschlossen, daß im preislichen Landtag beantragt wird, den landwirtschaftlichen Genossenschaften größere Mittel zur Verfügung zu stellen, damit das lustrative Geschäft des Reichens und Wiedererlebens etwas intensiver betrieben werden kann. Damit ist ein neuer Weg zur Beseitigung der Not der Landwirtschaft gefunden.

Landarbeiter-Reaktion. Der fächliche Innungstag erklärte sich gegen jede Arbeitervertretung durch Arbeitssammern, für

Weibehaltung des Fortbildungsschulunterrichts an Sonntagen und in den Abendstunden, für Handwerkerfamilien, für Einschränkung der Gewerbezeit und für Erziehung der Arbeiter der Gewerbelegitimation.

Kamerenserei. Der Bischofswibel Eise vom Infanterieregiment 51 in Weeslau war von dem Kriegsgericht der ersten Division wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers und wegen Mißbrauchs der Dienstmacht zu drei Wochen gefängnis verurteilt worden. Der Feldwebel legte Berufung an das Oberkriegsgericht ein. Der Militärtribunal ging in der Nacht vom 3. zum 4. Mai auszureiten. Er bezeugte dem Feldwebel Eise, der ihn fragte: „Wo gehen Sie hin?“ Der Soldat antwortete: „Auszureiten.“ Der Feldwebel sagte darauf: „So gehen Sie auszureiten?“ (Der Soldat war in Latzhosen, Hose und Mantel.) Der Feldwebel gab dem Soldaten vier Ohrfeigen und Wippenstöße. Dem Gefreiten Wajur, der davon Kenntnis hatte, daß der Feldwebel den Gulba geschlagen hatte, drohte der Vorgesetzte bei Inanspruchnahme von Strafe, nichts zu sagen. Der Militärtribunal beschwerte sich. Der Anklageverteiler beantragte Verurteilung der Berufung. Das Oberkriegsgericht erkannte auf nur acht Tage gefängnis Arrest. (1)

Der Herr Leutnant und sein Varsche. Unter der Anklage der Mißhandlung eines Unteroffiziers hatte sich der Oberleutnant Leo v. J. vor dem Kriegsgericht der 5. Division des 3. Armeekorps in Frankfurt a. O. zu verantworten. Der Angeklagte hatte seinem Varschen, der mangelhaft falsch besorgte, die Lippen blutig geschlagen und ihn mehrfach mit dem Kopf gegen den Ofen geschlagen. Der Oberleutnant wurde vom Kriegsgericht mit zwei Wochen Stubenarrest bestraft.

Schulz von Schulzen. Der vom Amte suspendierte Schulmann Schmund in Offenbach wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft Darmstadt in Unteruchungshaft abgeführt. Es handelt sich um die Ausbreitung derselben bei einem Schützenfest. Schmund hatte eine Dame belästigt und deren zwei Begleiter mit dem Säbel verhandelt.

Minder Karm. Die Frankf. Zeitung läßt sich auf Straßburg melden, die amtlichen Erhebungen über die angeforderte Wahl des Genossen Bölle's Straßburg hätten soviel Material ergeben, daß mit einer Inangeltigkeitserklärung der Wahl gerodet werden könne.

Offenbar ist hierbei der Wunsch der Vater des Gehaltens gewesen, denn soweit wir über die Sache orientiert sind, haben sich die meisten Protestpunkte als nicht stichhaltig erwiesen. An dem guten Willen der Wähler, ein sozialdemokratisches Reichstagsmandat für unzulässig zu erklären, wenn auch bloß entfernt die Möglichkeit sich bietet, kann allerdings nicht gezweifelt werden.

Husland.

Ostreich. Das Verbot des weißen Phosphors. Der sozialpolitische Ausschuss des österreichischen Reichsrats hat auf Antrag unserer Genossen beschloffen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der das Verbot der Erzeugung und des Verkaufes von weißem Phosphor vorseht. Nach den Bestimmungen des Entwurfs sollen in Zukunft nur solche Zündmaschinen angewendet werden dürfen, deren Gebrauch nicht aus Gründen der Gesundheit und der Sicherheit ausgeschlossen wurde. Das Erzeugungsverbot soll am 1. Januar 1912, das Verkaufsverbot am 1. Juli 1912 in Kraft treten.

Wahlrechtsdemonstrationen in Salzburg. In Salzburg haben in den letzten Tagen große Wahlrechtsdemonstrationen stattgefunden, an denen sich Tausende von Arbeitern und Bauern beteiligten. In Salzburg zog die Menge nach Schluß der Versammlung vor das Landespräsidium und entsandte eine Delegation an den Landespräsidenten. Dieser erklärte, daß die Regierung eine Wahlreform plane, durch welche die bisher vom Wahlrecht Ausgeschlossenen dasstheile erhalten sollten. Der Landtag werde höchstwahrscheinlich im Herbst zusammenzutreten, um die Wahlreform durchzuführen. Auch in allen übrigen größeren Städten des Landes haben Versammlungen stattgefunden.

Schweiz. Der Ertrag des Alkoholonopols wird entsprechend dem Gesetz auf die einzelnen Kantone verteilt. Dem Kanton Zürich wurden im bergangenen Jahre 890 000 Frank davon zugeführt. Nach dem Gesetz muß ein Zehntel des Ueberflusses zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauches verwendet werden. Die Verteilung dieser Summe geschieht oft nach recht sonderbaren Gesichtspunkten. So wurde, wie wir der soeben veröffentlichten Staatsrechnung des Kantons Zürich für 1907 entnehmen, ein großer Teil dieser Gelder für Haushaltungsschule usw. verwendet mit der Begründung, daß eine Frau, welche gut kochen könne, den Mann aus Haus

fessele, so daß er weniger im Wirtshaus verkehre. Da hingegen wurde die Subventionierung des Alkoholfreien Wirtshauses in Zürich abgelehnt mit der Begründung, die Verwendung des Alkoholfreies sei bereits festgelegt.

— **Protest gegen die Scherzgedichte für den Zarismus.** Gegen die am Donnerstag erfolgte Auslieferung des Russen Viktor Wassiliew hat in Genf eine von 1000 Personen bestehende Protestversammlung Beschlüsse an die Bundesverwaltung beschloffen. In einer auf Sonnabend einberufenen Protestversammlung in Lausanne soll auch der bekannte Pflanzler August Dorel sprechen.

Zur Revolution in Rußland.

Das Erwachen des „unterirdischen Rußlands“. Jahresrente hindurch hatte es neben der gelehrlichen Literatur und Presse in der russischen Sprache noch eine andere gegeben, die das „unterirdische Rußland“ schuf. Nicht nur Parteijournalisten, sondern Männer wie Herzen, Lawrow, Plechanow, Strakofin, Struce, Gorki, Andrejew und jetzt Tolstoi, mußten von der Tiefe der Verborgenheit über den fremde Gehirnausmaßen, um eine Verbreitung ihrer Gedanken und eine Veröffentlichung ihrer Schriften zu ermöglichen. Dann schien eine Wendung eintreten zu wollen. Gerade die illegale Presse, die das Unterirdische am meisten verkörperte und das schwierigste Geschäft enthielt, verschwand.

Nun, nach einer gewissen Pause, erwacht das journalistische „unterirdische Rußland“ schon wieder und rüht zu neuem Tun. Denn es ist die Zeit gekommen, da es offenbar abermals ein Bedürfnis vieler in Rußland geworden ist.

Die revolutionäre Armee im weitestgehenden Sinne ist gerüstet, zerrieben in alle Windrichtungen zerprengt. Galgen, Zwangsarbeit, Gefängnis, Verbannung, Wahrungelung und zahllose andere Strafen haben gewaltige Legionen verschlungen, zugrunde gerichtet, inaktiv gemacht oder wenigstens aus dem Kampf herausgeschleudert. Aber nun beginnen die Splitter sich zu sammeln und genau so wie vor Jahren durch das „unterirdische Rußland“ sich zu organisieren. Geheimbund im Lande oder Organisation an den alten Erzkitteln ist die Lösung dieser Splitter. Solches hat nun die russische Regierung fertig gebracht.

Denn als das Othobermanifest kam, begann eine förmliche Wanderung der verschiedenen Schriftsteller des „unterirdischen Rußlands“ aus Genf, Paris, London nach der Heimat. Unter der Preß- und Versammlungsfreiheit glauben sie ihren Aufgaben auch in Rußland gerecht werden zu können. Sie brauchen nicht mehr Freiheit, als in jedem europäischen Staat zugesprochen wird, und sie hoffen, daß die russische Verfassung ihnen dieses Maß gewähren würde. Zwei Jahre lang haben die russischen Revolutionäre, die in ihrer übermächtigen Mehrheit von derselben Art wie die Sozialisten anderer Länder sind, alle möglichen Versuche gemacht, um ihre Bestrebungen auf legalen Wege propagieren zu können. An den endlosen Konstitutionen und Verurteilungen sind diese Versuche gescheitert.

Nun sind von neuem die alten, uralten Methoden aufgetaucht. Seit einigen Monaten erscheinen schon wiederum im Auslande mehrere revolutionäre Zeitschriften der verschiedensten Parteirichtungen in russischer Sprache (Stamija Truda, Proletarij, Revolutionnaja Wolsj, Revolutionnoje Delo u. a.), die wohl durch dieselben Kanäle nach Rußland dringen und die gleichen Verfolgungen hervorgerufen werden.

Es ist eine tieftraurige Erscheinung. Denn sie ist symptomatisch für die bald kam noch zu leugnenden Tatsache, daß der Status quo aus der Zeit vor dem russisch-japanischen Kriege in Rußland wieder hergestellt ist. Denn was ist selbst die beste denn die Verfassung ohne minimale Freiheit des Schriftstellers?

Parteinachrichten.

— **Ein Besuch französischer Sozialisten in Belgien.** Am vergangenen Sonntag kamen mit einem Sonderzug gegen 800 Pariser Genossen in Brüssel an, wo sie von den dortigen Genossen empfangen und im Zuge durch die Stadt nach dem Maison du Peuple geleitet wurden. Der Hauptzweck des Besuchs ist die Beilegung der Werke der Arbeiter-Genossenschaften von Brüssel und Gent. Die starke Beteiligung ermöglicht es ihnen, diese Werke, die auf mehrere Tage berechnet ist, für den billigen Preis von 28 W. (Fahr- und Verpflegung einbezogen) zu machen.

Beantwortlicher Redakteur: **Ab. Thiele** in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

Ein grosser Posten
Kinder-Waden-Söckchen 25 Pf.
Größe 1—8, jede Größe durchweg das Paar

Ein grosser Posten
Wasch-Unterröcke 98 Pf.
mit Volant und Besatz das Stück

Ein grosser Posten
Damen-Strümpfe 35 Pf.
in schwarz und bunt geringelt, das Paar 45,

Ein grosser Posten
Damen-Spitzen-Handschuhe 95 Pf.
weiss, 20 u. 30 cm lang, aparte Dessins Paar 1.15,

ca. **24300** Stück

Damen- u. Mädchen-Schürzen,

darunter befinden sich unter anderem:

Ein Posten **Tändelschürzen** weiss m. bunt. Bord. 20 Pf.
Ein Posten **Tändelschürzen** Mode-Satin m. Volant 38 Pf.
Ein Posten **Ginghamschürzen** mit Träger 55 Pf.
Ein Posten **Tändelschürzen** bedruckt 65 Pf.
Ein Posten **Ginghamschürzen** mit spitz. Bund 26 Pf.
Ein Posten **Wachstuchschürzen** f. Knab. u. Mädch. 35, 28 Pf.
Ein Posten **Hauschürzen** m. Volant, extraweit 88 Pf.
Ein Posten **Reform-Hängeschürzen** für Damen 1.05 M.

Ein grosser Posten
Halblange Halbhandschuhe 18 Pf.
30 cm lang, mit Spitzenbesatz Paar 25,

Ein grosser Posten
Jacquard-Handtücher 2⁷⁰
extra breit 1/4 Dutzend

Ein grosser Posten
Drell-Handtücher 1⁴⁵
grau mit bunten Streifen 1/2 Dutzend

Ein grosser Posten
Jacquard-Tischtücher 90 Pf.
geklärt das Stück

Geschäftshaus **J. Lewin**
Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten!
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Hamburger
Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Aussergewöhnlich billige Restposten aus unserem

Saison-Räumungs-Verkauf.

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Damen-Hemden 1⁹⁵
mit Stickerei garniert
Wert bis 2,95, jezt

8965 Herren-Kragen
und
Manschetten
in allen denkbaren Façons.
Stück

Herren-Klappkragen 5
Herren-Stebkragen 13
Herren-Steh-Umlegekragen 20
Herren-Manschetten 22

Stück Pf. Stück Pf. Stück Pf. Paar Pf.

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Damen-Beinkleider 85
aus feinfäbigem Stoff,
mit Languette,
Wert 1,50, jezt

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Damen-Hemden 85
mit Ähsls u. Vorderstück
mit Spitzen,
Wert bis 1,50, jezt

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Damen-Nachthemden 2⁷⁵
extra lang, mit Spitze,
Wert bis 3,75, jezt

Eine große Serie
wollene Blusenstoffe 75
gestreift und kariert,
große Winterauswahl,
Wert bis 1,75 jezt

Eine große Serie
Kostümstoffe 1⁷⁵
110 cm breit
— engl. Geschmack —
Wert bis 2,50 jezt

Eine große Serie
Damenstiefeln 5⁵⁰
schwarze, in Vogler- und
Chrom-Quecreau
— Wert bis 8,50 —
jezt Räumungspreis

Eine große Serie
weisse Herren-Oberhemden 1⁸⁵
sonstiger Wert 3,75, jezt

Eine große Serie
Lange Damen-Halbhandschuhe 18
Wert bis 55 Pf., jezt

Eine große Serie
Wash-Mousseline 22
reizende helle und mittel-
farbige Muster
jezt Meter

Eine große Serie
Organdys 58
mit seidenen Streifen
— hell und dunkelfarbig —
Wert bis 1,75 jezt Meter

Eine große Serie schwarze
Schulstiefel 2⁹⁵
Gr. 27/30 31/35
Wert bis 4,50
jezt Räumungspreis 3,50

Eine große Serie
Toppfeifige Herren-Binden 18
sonstiger Wert bis 1,45
jezt 48 88 28

Eine große Serie
Herren-Macco-Hemden 95
mit Schulterstück
Wert 1,45, jezt

Eine große Serie
Betttücher 1²⁵
2 Meter lang, in Halbleinen und
Dowlas, gefäumt
jezt Stück

Eine große Serie
Bettbezüge 2⁵⁰
fertig genäht mit 2 Kissen
geblümt oder kariert
jezt

Eine große Serie schwarze
Herren-Schnür- u. Zugstiefel 3⁹⁰
Wert bis 5,50,
Räumungspreis

Eine große Serie
Herren-Sport-Mützen 25
Wert bis 55 Pf., jezt

Eine große Serie
Damen-Ringel-Strümpfe 35
englisch lang
Wert 55 Pf., jezt

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie englische
Damen-Batist-Tücher 12
mit bunter Kante
Wert 25 Pf., jezt

Neueste Damen-Konfektion zu billigen
Rest-Räumungspreisen.

Weisse Batistblusen in glattem und gestüpftem Seidenbatist mit
reichen Stickereien und glatt
Wert bis 6,50, jezt 5,75 4,50 3,75 bis 95 Pf.

Kostüm-Röcke 2⁷⁵ in allen Größen, auch für Badische,
größtenteils engl. reinwooll. Bordüren
Wert b. 16,50, jezt 8,50 7,75 6,75 5,90

**Engl. Paletots, Staub-
mäntel, Zuch-Eiftboys** 2⁹⁰
Wert bis 25 Mk.
Rest-Räumungspreise
14,50 11,50 7,75 7,50

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Männer-Barchent-Hemden 95
1a. Barchent
Wert 1,35, jezt

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Herren-Tücher 38
Seiden-Batist
mit bunter Kante
Wert 80 Pf., jezt

Sum Ausfuchen.
Eine große Serie
Damen-Anstandsrocke 95
mit Volant u. Languette
Wert bis 1,45, jezt

 **I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.**
Johannes Meyer, Geschäftsr. 11.
Fertigung von Angeziefen unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Makulatur
zu haben in der
Genossenschafts-Buchdruckerei.

Wohnhaus mit 4 Wohnungen
unter günstigsten
Bedingungen, a. d. bef.
F. Schiek, Stadten (Wes. Halle).
Nähmaschine fällt neu, zu verkaufen
Zachrisstr. 9, I. l.

Pa. Gurken
Schiff von 1,50 Markt an
A. Guss, Deltischerstr. 16.
Barteischriften empfiehlt die
Festschreiberei

Möbel, Betten, Polsterwaren.

Beante
Anzahlung
Nobensachb.

Sport- u. Kinderwagen
Anzahlung von 2 Mk. an.

Auf Kredit!

Wohnungs-Einrichtungen
Anz. Mk. 10. 15. 20. 25. 35. 50 usw.

Kunden
erb. Möbel u. Waren
ohne Anzahlung.

Anzüge für Herren und Knaben.
Serie I Anz. 1,50 Mk., Serie II Anz. 3 Mk.,
Serie III Anz. 4-6 Mk., Serie IV Anz. 8-12 Mk.
Damen-Garderobe mit kleinster Anzahlung.

Einzelne Möbel
2 Mk. Anz. an.

Möbel, Betten, Polsterwaren
Anzahlung 3 Mk. an.
Engl. Schlafzimmer }
Küchen m. Messingverglas. }
Anzahlung
Mk. 10, 20, 30

Streng diskret.
Ohne Konkurrenz
sind meine Auswahl, meine Preise und meine
Zahlungsbedingungen.

N. Fuchs.
Deutschlands größtes Kredit-Unternehmen.
Kredit nach auswärt.

Wagen ohn-Firma.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III.
neben Warenhaus Nussbaum.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 167.

Halle a. S., Sonntag den 19. Juli 1908.

19. Jahrg.

Gegen die Brotteuerung.

Die Zahl der bürgerlichen Korporationen mehrte sich, die heutigen Brotpreise als für die Dauer unerträglich bezeichnend. Neuestens ist es die Gewerbetreuer in Dresden, die in einem Gutachten sofortige energische Maßnahmen gegen den Brotanwuchs verlangt. Das Gutachten stellt zunächst fest, daß in Berlin der Preis für Roggen von 142,6 M. im Jahre 1900 auf 193,30 M. im Jahre 1907 gestiegen ist; der Weizenpreis stieg in der gleichen Zeit von 151,80 M. auf 206,30 M. pro Tonne. Die enorme Teuerung macht sich natürlich auch bei den Mannen des Mittelstandes fühlbar, die sonst nicht genug über die geringende Tätigkeit der Sozialdemokratie getoren können.

«So heißt es in dem Gutachten: Ein lo übermäßig hoher Stand der Getreidepreise bringt für fast alle von uns vertretenen Gewerbetreibenden mittelbar und unmittelbar schwere Gefahren mit sich. Der Gewerbetreibende selbst ist bei solchen Standverhältnissen, welche Getreide verarbeiten. Das sind in erster Reihe die Bäcker und Mäiler. Die Preise für Mehl und Gebäck sind zwar auch gestiegen; der Weiterverkauf zum alten Preise war einfach nicht mehr möglich; denn — sollte bei einer Preissteigerung des Getreides um 20 und mehr vom Hundert der Brotpreis derselbe bleiben, so hätten die Bäcker, da sie nur Verluste tätigen, ihren Betrieb überhaupt einstellen müssen; allein vielfach sind die Brotpreise doch nicht in dem Maße gestiegen wie die Getreidepreise, und allenfalls ist der Abfall von Mehl und Gebäck erschwert.»

Die Gewerbetreuer berechnen dann den Mehrverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in Dresden und kommt dabei zu folgendem Resultat: Auf einen Einwohner kam an Mehrverbrauch: 1903: 109,45 Kilogramm, 1904: 111,12 „ 1905: 107,34 „ 1906: 104,41 „

Dieser Rückgang des Mehlkonsums bedeutet eine recht erhebliche Verminderung des Verbrauchs an Brot, und da kaum anzunehmen ist, daß die Arbeitermassen sich an dem teureren Fleisch sattgeessen haben, so bleibt nur der Schlaf übrig, daß in Arbeiterkreisen mehr zu andern, zwar billigeren, aber auch minderwertigen Nahrungsmitteln gegriffen werden mußte. Wie der Brotpreis auf den einzelnen Haushalt wirkt, das schildert das Gutachten in dieser Form:

Eine Familie von sechs Köpfen würde jährlich etwa 800 Kilogramm Gebäck verbrauchen. Nehmen wir nun an, daß diese 800 Kilogramm aus dem wohlfeilsten Gebäck, dem Brot, beständen, so würde diese Familie von sechs Köpfen bei einem Brotpreise von 20 Pf. das Kilogramm 160 Pf. jährlich für Brot ausgegeben haben. Steigt der Brotpreis auf 30 Pf., so würde sich dieser Ausgabeposten auf 240 Pf. erhöhen. Wie aber eine Mehrausgabe von 30 Pf. jährlich auf einen Haushalt bei über 100 Pf. jährlich zu verfallen hat, wird, weiß jeder, der den Annuß kennt, mit dem beispielweise eine Einzelknecht in dieser Höhe tragen wird, trotzdem mit ihr noch vorderein gerechnet werden muß, während die Preissteigerungen den Verbraucher meist unerwartet treffen.

Die Gewerbetreuer hat nun freilich nicht den Mut, die Festsitzung der Getreidepreise zu verlangen; sie wünscht doch eine Verringerung der Anfuhrverpflichtung für Getreide. Durch Gesetz vom 14. April 1904 ist in Deutschland die Einrichtung der Einfuhrscheine getroffen worden. Sie bedeutet, daß bei der Anfuhr von Getreide nach dem Ausland, bei Wengungen von über fünf Doppelcentnern dem Exporteur eine Bescheinigung erteilt wird, welche den Anfuhrer berechtigt, innerhalb einer vom Bundesrat auf längstens sechs Monate zu bestimmende Frist eine dem Zollrecht der Einfuhrscheine entsprechende Menge der nämlichen Warengattung ohne Zollentrichtung einzuführen.

Die Wirkung der Einfuhrscheine, die trotz ihrer Namens unter den gegenwärtig geltenden Bestimmungen lediglich der Anfuhr dienen, spielt sich nun so ab. Der deutsche Anfuhrhändler hat das Bestreben, sein Getreide möglichst auf dem Weltmarkt loszuschlagen. Wacht er durch Einfuhr selbst von dem Getreide Gebrauch, so wird er also nicht etwa die von ihm eingeführten Waren nun in den Händen um so viel billiger zum Markte bringen, wie ihm auf Grund der Einfuhrscheine ein Zoll nachgelassen ist — denn dann würde ihm ja der Einfuhrschon nichts nützen —, sondern er wird sie für sich bezahlen lassen, als hätte er den Zoll tragen müssen. Benutzt der Anfuhrhändler den Schein nicht selbst, sondern bringt er ihn zum Verkauf, so erhält er den Betrag, über den der Schein lautet, anstatt daß er ihn erst von den Abnehmern der eingeführten Waren entgegennehmen muß, sofort von dem Käufer des Scheines nahezu voll auszubezahlt; dem Erwerber des Scheines liegt es dann ob, Waren einzuführen, und sich durch deren Abfall schadlos zu halten. Daß die Scheine zugunsten der Anfuhr so hoch wertvoll werden können, liegt einmal daran, daß sie erst in sechs Monaten verfallen, und hat weiter seinen Grund darin, daß sie bei der Einfuhr so mannigfacher Waren Verwendung finden können. Die bei der Anfuhr von Roggen erteilten Scheine werden beispielsweise vielfach zur Einfuhr von Getreide benutzt. Weizen wird nun so viel nach Deutschland eingeführt, daß wohl sämtliche Einfuhrscheine, die auszugeben werden, bei der Einfuhr dieser Getreideart zur Anrechnung kommen können. Da infolgedessen die Nachfrage nach Einfuhrscheinen groß ist, begnügen sich die Käufer derselben, die Einfuhrhändler, mit einem geringen Nutzen, während fast der volle Wert der Einfuhrscheine der Anfuhr zugute kommt. So geschieht es, daß die Erteilung der zollfreien Einfuhrscheine, obgleich die Vergütung erst bei Gelegenheit der Einfuhr gewährt wird, tatsächlich wie eine Ausfuhrprämie wirkt.

Diese zollfreien Einfuhrscheine dienen unter solchen Umständen in hohem Grade der Spekulation. Das mehrwöchige Gutachten stellt dazu fest:

«Sind die Getreidepreise in Deutschland niedrig, so wird Getreide ausgeführt. Ebenso kann deutsches Getreide, wenn sich

ein Ansehen der Preise in den Ostsee- und Nordseeländern bemerkbar macht, dorthin geschickt werden. Die Spekulation wird besonders durch die ausgedehnte Verwendbarkeit der Scheine und ihre lange Gültigkeitsdauer ermöglicht. Der Händler läuft eben hinsichtlich der Verwertung der Scheine gar keine Gefahr. Soll es doch vorgekommen sein, daß daselbst Getreide, das bei niedrigem Preisstande aus dem Zollgebiete nach Skandinavien ausgeführt worden war, als nachher in Deutschland die Preise hinaufgingen, wieder heringekracht wurde. Die Bedingungen für die Anrechnung der Einfuhrscheine tragen ganz erheblich dazu bei, daß bei ungünstiger Ernte im Auslande und infolge davon hohem Preisstande dort, deutsches Getreide im Auslande angeboten und natürlich damit dem heimischen Verkehr entzogen wird. Dadurch werden dann, mag die heimische Ernte auch so gut gewesen sein, die inländischen Preise in die Höhe getrieben. Im Jahre 1907, in dem Deutschland, wenn auch keine übermäßig reichliche, so doch auch keine schlechte Ernte hatte, ist diese Erscheinung besonders gut zu beobachten gewesen.

Die Anfuhr von deutschem Getreide nach dem Auslande wird weiter noch dadurch begünstigt, daß für den Transport von Getreide an die Grenze eine Anzahl Ausnahmetarife bestehen. Darin liegt ein weiterer Anreiz für die Agrarier, durch den Export dem deutschen Markt Getreide zu entziehen.

Diese Einfuhrscheine sind somit eine nur sehr wenig verstärkte, weitere Liebesgabe an die Agrarier.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 18. Juli.

Wie die Regierung ihre eignen Gesetze handhabt.

Nichts untergräbt im Volke das Ansehen der Regierung und das Vertrauen zu ihr und ihren Organen so gründlich, als die Wahrnehmung, bestehende Gesetze würden nicht gegen alle Übertreter des Staates ohne Ansehen der Person und in der gleichen Weise gehandhabt, oder es werde in ein Gesetz etwas hineingeklebt, was nicht darin liegt, und das gefordert wird, ein Gesetz nicht zu unterdrücken, bei der Regierung und ihren Organen nicht begehrt, der sie aber bei sinnigster Anwendung der bestehenden Gesetze nicht bekommen könne. Die ungleichmäßige Anwendung der Gesetze und ihre erkünftliche, vielleicht gar widerrechtliche Auslegung sind zwei Totengräber, die zwar langsam und geräuschlos arbeiten, in deren Grube aber schließlich jede Regierung, mag sie sich auch noch so stark dünne, stürzen wird, wenn sie sich der erwähnten Willkür und Ungerechtigkeit schuldig macht.

Eine absolute Gerechtigkeit gibt es nicht, fann es nicht geben. Das weiß das Volk, und es fordert sie nicht. Mit unüberbrücklicher Fähigkeit aber hält der unverborene Mensch fest an der gleichartigen Anwendung und an der sinnigsten Auslegung der Gesetze. Man schaffe beispielsweise ein Gesetz, nach welchem jeder, der Papier auf die Straße wirft, dafür einen Monat büßen muss. Das Volk würde über ein so blödsinniges und brutales Gesetz lachen, sich aber vorerst fragen, wenn das Gesetz gegen alle ohne Ansehen der Person gleicher Anwendung findet. Wiederrum bestimme man, daß das Wegwerfen von Papier auf die Straße mit 1 Pf. zu büßen sei und ziele den Pfennig von dem einen ein, von einem andern, der gleich schuldig ist, aber nicht, und man wird eine fortwährende Erbitterung schaffen, die nicht wieder zu beseitigen ist. Die Erbitterung wird um so größer sein, je näher der Verdacht rückt, die Bestrafung sei in dem einen Falle unterlassen worden, weil der Sünder bei der Verbüße besser angekränkelte ließe als bei der andern.

Das sind so bekannte und allgemein als richtig anerkannte Erwägungen, daß es nicht nötig sein sollte, sie zu wiederholen, und daß man sollte annehmen dürfen, die Regierung richte sich mit ihrer Ausführungsgewalt auf möglichst genaue, sich nicht aus Gerechtigkeit, so doch aus Klugheit, um nicht Ansehen und Vertrauen zu verlieren, ohne die seine Regierung auf die Dauer sich halten kann. Aber dem ist nicht so. Gehört schon bei den ordentlichen Gerichten die ungleichartige Handhabung der Gesetze und der große Unterschied im Strafmaß bei gleichgelagerten Fällen so sehr zu den alltäglichen Erscheinungen, daß der Begriff Klugheitsgeschehnisse noch geläufig geworden ist, so gehen die Verwaltungsbehörden noch viel ungenierter vor. Mit so wahren Klugheitsgeschehnissen wie „im Interesse der Ordnung“, oder „zum Wohle der Gesamtheit“ oder „zur Aufrechterhaltung der Sicherheit“ werden da Kunststücke in der Anwendung und Auslegung der Gesetze fertig gebracht, vor denen ein juristischer Welladini den Hut ziehen müßte. Sowie in Preußen gibt es schlechterdings keine Klugheit in Anwendung und Auslegung der Gesetze mehr, die undenkbar wäre. Glaubt man, auf dem einen Gebiete müsse der Höhepunkt in erkünftelter Auslegung erreicht sein, so strahlt schon der nächste Tag diesen Optimismus hinweg, indem eine noch erkünfteltere Interpretation erzeigt wird.

Es versteht sich am Rande, daß die Sozialdemokratie und alles, was ihr zugerechnet wird, am meisten darunter zu leiden hat. Das Ausnahmegesetz gegen unsere Partei ist zwar seit achtzehn Jahren unter dem Hohn und Spott der „Verächtlichen“ auf dem Schindanger vergeblich geworden, und alle späteren Versuche der Regierung, unter verschiedenen Umständen neue Ausnahmegesetze gegen unsere Partei einzuführen, sind vergeblich geblieben; mit Sozialdemokraten sind also gleich vollberechtigte, vollgültige Staatsbürger, und unsere Interessen und Veranfassungen dürfen nur genau mit dem gleichen Maße gerechnet werden wie die aller anderen Parteien — aber trotzdem wird uns Tag für Tag, bald hier bald dort, von den Behörden gezeigt, daß wir nicht gleichberechtigt sind. Zum droht allerdings das Gesetz strengste Bestrafung solchen Verantern an, die sich Lebergriffe zuschulden kommen lassen. Lange Gefängnisstrafen, sogar Zuchthaus wird den Verantern in sichere Verfassung gestellt, welche bei Amtsabhandlungen ihre Befugnisse überschreiten. Und da das oberste aller preussischen Gesetze das Verfassungsgesetz ist, welches wörtlich und ausdrücklich bestimmt, alle Preußen seien vor dem Gesetze gleich, so ist klar, daß auch die preussischen Sozialdemo-

kraten genau mit denselben Maße gemessen werden müssen wie alle anderen, daß jede Maßnahme einer Verwaltungsbürokratie, die diesen Grundhalt durchbricht, irreführer sein müßte, und daß jede verfahrensmäßige Behandlung, die aus dem politischen Parteistandpunkt eines Staatsbürgers hergeleitet wird, eine Verletzung des durch die Verfassung garantierten gleichen Rechts bedeutet.

Doch solche Folgerungen zieht nur der Laie mit seinem beschränkten Untertanenverstande. Die Regierung sieht auf höherer Warte und weiß durch allerlei Kombinationen einen Weg zu finden, auf dem sie den verhassten Notizen doch noch bekommen kann. Mit den erwaunten Arbeitern hat sie freilich kein sonderliches Glück mehr; die haben bereits zu oft feststen geleitet und verheßen, sich ihrer Haut zu wehren. Das an Einfuhrsteuerung von Gelehrten auf dem bekannten amtlich-nichtamtlichen Wege gesehen kann, das geschieht zwar, und ein in den Schulvorstand gewählter Sozialdemokrat wird von der Regierung schnellweg wegen mangelnder fittlicher Zuchtigkeit wieder hinaus geworfen; allein derartige Maßnahme führt die Sozialdemokratie nicht mehr; sie laßt höchstens darüber. Da wirkt sich die Regierung mit verdächtigem Eifer auf die heranwachsende Generation, um sie vor sozialdemokratischer Verführung zu bewahren. Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln das den jungen Arbeiter-Tunern gegenüber geschieht, lehrt eine ausführliche Erörterung, die in der nächsten Nummer folgen soll.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins

bleibt morgen, Sonntag, mit Rücksicht auf das Generalschaftsfest, für das alle Räume des Volkspartes in Benutzung genommen werden müssen, geschlossen. Die nächste Bücherausgabe findet Mittwoch abend von 8–9 Uhr statt.

Protest der Privatangestellten gegen kapitalistischen Terrordismus.

Am Donnerstag fand in den Kaiserjahren eine Versammlung heftiger Privatangestellten statt, die einberufen war von den Verbänden der ledigen und der kaufmännischen Angestellten und in welcher beraten wurde über die Stellungnahme zu dem Geheimrat der bayerischen Metall-Industriellen.

Ueber die Versammlung geht uns folgender Bericht zu:

Zunächst schilderte Angeh. Timms-Berlin die Anlässe zu dem Vorgehen der Metallindustriellen gegen ihre Angestellten und führte Beispiele an, in welcher Weise die leitenden Personlichkeiten als Patriarchen und über jedes menschliche Pflichten erhabene Bevölker der ihnen unterstellten Arbeiterschaft es fertig gebracht haben, die von jedem Staatsbürger mit Recht und mit aller Kraft zu fordern Koalitionsfreiheit und die besprechende Organisation ihrer Angestellten anzugreifen, und welche unabsehbaren schweren Folgen entstanden wären, wenn dieses unumkehrbare Vorgehen der Metall-Industriellen nicht rechtzeitig in den beteiligten Kreisen der Angestellten und in der Presse bekannt geworden wäre. Hier keifte es nun, mit aller Kraft zusammenzutreten, keine Opfer zu scheuen — wie es bisher durch Zahlung des dreifachen Beitrages seitens des Techniker-Verbandes geschähen — und alle sümigen Kräfte zur Organisation heranzuziehen, damit dem weiteren Eindringen in die unantastbaren Rechte der Angestellten seitens einzelner Industriebewerber Einhalt getan werde. Es sei daher notwendig, daß es im Wege der Gefesgebung und durch Änderung der Geberordnung angestrebt würde, daß, ebenso wie der Arbeiter befristet würde, welcher einen Arbeitswilligen von der Arbeit zurückhalte, auch diese hohen Sitten befristet würden, welche es in der geschähen Weise unternahmen, ihre Angestellten in der Organisation zu füren und sie um die Koalitionsfreiheit betreiben. Wenn den Angestellten sozialdemokratische Tendenzen bei ihrem Vorgehen unterworfen würden, so sei dies zurückzuweisen. Die Behandlung und Bezahlung dieser Kräfte seitens des Großkapitals dränge aber diese Elemente immer mehr zum Proletariat hin.

Der zweite Redner, Kaufmann Marquardt-Beipzig, machte mit passenden, überzeugenden Worten klar, wie schwer auch gerade der Handlungsbefehl in seinen Rechten als Staatsbürger droht, und wie mit aller Kraft und treuen Zusammenstehen dieser großen Gefahr zu begegnen sei. Gerade, wie wenn der äußere Feind eine Kriegserklärung vom Raum brechen würde und dann alle zum Schutze für die bedrohte Familie und das Nationalgut zur Waffe greifen müßten, so sei es auch hier notwendig, alle verfügbaren Kräfte aufzumuntern und sie durch die notwendige Organisation zum Kampfe gegen diese unlauteuren Mäander ins Feld zu führen. Die Folgen, welche durch weitere Schlafheit und Gleichgültigkeit seitens der Angestellten entstünden, würden bald eine noch drohendere Gefahr werden, so daß mancher dem Hunger preisgegeben und mit seiner Familie auf der Straße läge. Es könnte nur immer die Mahnung wiederholt werden, daß es an der Zeit sei, aus dem Schlafe aufzuwachen, um diese schweren Gemitterwolken zu zerstreuen.

An der nachherigen freien Aussprache wurden von einigen Vertretern der beteiligten Verbände weitere Mahnungen an ihre Mitglieder zur Einnahme von Maßnahmen, die geschlossenen Vorgehen und ununterbrochenen Werben der noch nicht organisierten Kräfte erlassen. Der Vertreter des Deutsch-nationalen Verbandes schilderte die schweren Kämpfe seines Verbandes — namentlich vor sechs Jahren —, die andere Verbände noch nicht durchgemacht und wies einen Angriff des ersten Referenten wegen des bewiesenen Zurückhaltens seines Verbandes im gemeinsamen Vorgehen zurück. Ob mit seinen Worten dem vorliegenden wichtigen Zweck des geschlossenen, einmütigen Vorgehens gegen die gefährdeten Angriffe auf die Rechte der Privatangestellten gebiet war, muß sehr bezweifelt werden. Besser wäre es, den Kampf der Verbände unter sich wegen Wortflauteien ganz fallen zu lassen und nur dem großen Ziele mit aller Kraft zuzusteuern, die Arbeiterbewegung und das Großkapital in seine Schranken zurückzubringen.

Sommer-Ausverkauf.

Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Paletots, Jackets, Staub- und Reisemäntel etc. zu nochmals ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Eugen Freund & Co.

HALLE a. S., Leipzig-erstrasse 5 — nahe am Markt — Souterrain, Parterre und I. Etage.

Die beiden vorliegenden Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

In den Schlussworten der Referenten wurde nochmals betont, alles daran zu setzen, keine Miße und keine Opfer zu scheuen, um die drohende große Gefahr zu beseitigen und sich nicht dem despotischen Willen der Industrieverbände — dem man nur noch hinzujugeln brauchte: von Gottes Gnade — zu beugen, sondern durch Wahrung des Koalitionsrechtes und weitere ausgedehnte Organisation den Kampf mit aller Energie aufzunehmen. Der zweite Redner schloß mit einem begeisterten Rufe auf die Erfolge und Früchte der Organisation.

Auf dem Generalkongress treten morgen, was in der zeitigen Notiz nicht erwähnt war, auch die Arbeiter-Mad-scherer auf. Sie veranlassen im großen Saale einen Reigenführen und werden dem Feinde dadurch einen weiteren Anziehungspunkt verschaffen. Mag auch der unglückliche Witterungsanbruch morgen noch anhalten, so wird sich kein organisierter Arbeiter abhalten lassen, sein Generalkongress mit Vollzähle zu besuchen.

Größtes hat sich heute vormittag nach 9 Uhr im Hotel Grün er Baum in der Brandstraße ein in voriger Nacht ausgenommener Genöschkessel. Die Saide wurde auf einem zweitägigen Wagen nach dem Friedhof gebracht.

Marzialist entlief gestern abend gegen 9 Uhr auf der Werberbrücke, über der Kaffinerie, der Betrieb der Stadtbahn wurde dadurch auf etwa zehn Minuten unterbrochen.

Eine falsche Anzeige erstattete nach dem Voligeberichte ein auf der Schloßstraße wohnender Mann. Er behauptete, mittels Einbruchs seien ihm aus der Wohnung 60 M. gestohlen worden. Der Einbruch sollte durch Öffnen des Schloßes erfolgt sein. Am eracht aber die Versicherung, daß das Türschloß in einem angedacht war, daß also ein Dieb es von außen beim besten Willen nicht hat öffnen können, es sei denn, er wäre vorher durch Schloßlöcher gekommen. Wer aber diese gemaßheitlich befragt heißt, hat nicht nötig, nachträglich noch das Schloß von innen abzuräumen, sondern er würde auch den Mord durch Schloßbruch nehmen können. Dieser Schloßbruch ist nur ein Brauer vor der Tür vorhanden; der „Betriebs“ hatte ihn vorher in die Hand. Doch erkennt man die Schraubenlöcher im Eigentum, und zweitens vermag man auch mit dem allerbesten Schraubenlüssel von außen kein Schloß zu entfernen, welches sich an der Innenseite der verschloßenen Tür befindet. Der Fall ist einmal auf Schloßbruch einführig, nicht weniger gefährlich, anderenfalls...

Ein Briefkasten verlor sich der hiesige Dienstmann G. Hözig wegen Zettelschloßverbrechen. Hözig ist 49 Jahre alt und stammt aus Wera.

Geherit ist die Selbsttöterin vom Grundstück Nr. 10 an bis an die Desevstrasse wegen der Gefahr, die durch Niedergegang der Wandwerke für den Fuß- und Reiterverkehr dort entstehen ist.

Handverletzung. Die Verletzung der verfallenen Fingerring vom Monat April 1907 findet am 23. Juli von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 14 bis 6 Uhr im Hofgarten des Reichsanwalts in der Marienstraße Nr. 4 statt. Es kommen Tischendarm aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, fetter Werra, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Verkauf.

Die Inbauverpackung ist nochmals ausgeschrieben worden. Angebote müssen bis zum 23. Juli eingereicht sein.

Zoologische Garten. Eintrittspreise für die männliche Sex, das in Europa Aussterben geblieben. Dieser, das zum ersten Male in Halle gezeigt wird, nun schon 1/2 Jahr lang in unserem Garten ausgehalten, und es scheint ja gar, als ob er sich etwas heranführen will; jedenfalls ist er immer hungrierig; leider aber nicht nur an allem, was Krautfutter heißt, während er Blätter, Zweige und Wurzeln nicht genug bekommen kann. Soffentlich gelangt es, das resistent und doch so ganz tierisch zu erhalten. Die übrigen Gattungen dieses Gattung bieten viel Interesse, die verschiedenen Stadien der Geschlechtsentwicklung gerade sehr schön vertreten sind. Der schlafende Bienenfrosch ist am weitesten zurück; er schiebt seine Wulst nach kräftig hervor. Die Dambläuter, die die Reizstoffe Leben schön steillich wohlgenährte Kröten. Beim Wapiti und amem großen Ochsen sind die Kräfte bereits verbraucht und haben schon Appetit verloren. Die kleinen geistlichen Insekt sind als bereits gefressen, und unsere kleine europäische Fischart, das Quers, ist schon auf die Brunnen getreten und bietet in seiner Leinwand besonders reizende Bilder. — Solange der Garten noch bis 9 Uhr geöffnet ist, sollte der Besucher nicht verfehlen, zum Schluß des Gartens mag an das Terrarium zu treten, um zu erhalten. Die übrigen Gattungen und Schmetterlingen unterhalten nordamerikanischen Klatterkriecher, die eine behaarte Hautfalte zwischen Vorder- und Hinterextremitäten besitzen, in ihren kurzen vogelähnlichen Bewegungen zu bewundern. Tageläuter zuhause sie zusammengekauert in irgend einem Winkel; aber abends und nachts sind sie in ihrer unheimlich bebender Bewegung. Auch der Fuchshund, die Fuchshunde und die Katzen erwidern erst abends zu größerer Lebhaftigkeit. Die vier jungen amerikanischen Strauße, um die uns alle anderen Gärten beneiden müssen, gehen auch resistent und rasen jetzt schon in gleicher Weise wie die Alken in linderbarem Stütztag durch das Mieregeland dahin. Bewohnerkreise ist in dieser Woche von unheimlichen Kräfte das Fischschoneckel, das gegen gar so leichtes Entweichen schon vor einiger Zeit geflohen werden mußte, beschaffen; es wurden sechs Stück entwendet.

Im Lustlocher finden auch dieses Sonntag zwei Gartenkonzerte, vormittags 11 1/2 und nachmittags 4 Uhr, bei freiem Zutritt statt. — Abends 8 Uhr gelangt das Sensationsstück Der Scheibmörder Klub zur Aufführung, das nur noch einige Male in Szene geht.

Am National-Theater geht von Montag ab ein amerikanisches Ueberricht.

Das Central-Theater, Leipzigerstraße 17, hat wieder eine reichhaltige Auswahl an neuen Bildern getroffen. Sein Lager, bezügl. in Hamburg wird uns eine ganze Reihe wilder Tiere vorgeführt.

Eine Dampferfahrt nach Neu-Roßitz findet Montag nachmittags 2 Uhr statt. Sie beginnt wieder oberhalb der Reibnitzbrücke.

Schwabitz, 17. Juli. (C. W.) Heute nachmittags stahl ein Dieb aus einer Kommode in der Wohnung der Witwe Schöb 40 M. 13 M. feines Eisen, abente ein Geschloß. Auf dem Boden trat der Dieb noch einige Eier.

In Quinditzsch erkännte sich gestern früh die erst 26jährige Ehefrau des Bahnarbeiters Schumann. Es ist im Orte bekannt, daß die arme Frau wiederholt von ihrem Manne geschlagen worden ist, und an der Reide wurden zahlreiche Stellen gefunden, die auf erstkürzte Mißhandlungen zurückzuführen werden. Vier Kinder im Alter von 1-7 Jahren beneiden ihre so früh heimgegangene Mutter. Dem Vater der Frau ist Anzeige gegen den Ehemann erstattet worden.

Gewerkhaftigkeit.

Italien. Der Streik von Parma führt zu recht unterschiedlichen Differenzen zwischen den italienischen Zentralver-

binden und den Arbeiterkammern (Gewerkschaftskomitee). So haben dieser Tage die Zentralverbände der Verbände der Textilindustrie einen Beschlus gefasst, in welchem sie die Weiterleitung des Streiks beurteilen. Sie sehen es als sich den Beschlüssen der Mailänder Arbeiterkammer, wonach alle Arbeiter einen halben Tagelohn für die Streifen von Parma beizusteuern haben, nachzugeben. In der angenommenen Resolution wurde weiter gefordert, daß das jeztige Streikkomitee dankende und schließliche wird erklärt, daß man sich nur den Beschlüssen der Konfederation der Zentralverbände fügen werde. Im übrigen dauert der Streik in der Provinz Parma noch immer fort.

Für unsere Frauen.

Die Frauenehre der Arbeiterinnen.

K. In wech großem Maße ist die Arbeiterinnen sittlichen Gefahren an ihrer Arbeitstelle ausgesetzt, wird, davon zeugen die Hofkreise der Geualten, die ab und zu an die Öffentlichkeit bringen und aus wiederum die Gerichte beschäftigen. Ein besonders trauriger Fall, der beweist, wie die Ehre der Arbeiterinnen seitens gewisserloser Vorgesetzter mit Füßen getreten wird, wurde vor einigen Wochen wiederum durch eine Gerichtshandlung in die Öffentlichkeit gebracht. Der Braunschweiger Volkstreud brachte einen Verammlungsbericht, in welcher der jenseitig hinhörende Umgang, die in einer der dortigen Zuteilnehmerin herab, gedruckt wurde. Einer der Fabrikanten fühlte sich beleidigt und erhob Anklage und so war es der Öffentlichkeit möglich, die dort übliche Umgangform, die man gegen die Arbeiterinnen, belichte, kennen zu lernen.

Der in der Spinnererei herrschende Konterfaktion der Vorgesetzten dürfte wohl an Gemeinheit nichts überbieten sein; die zügellosen Gemeinheiten für jene, die sich fügen und den Herren zu Willen waren, und größte Beschimpfungen für jene, die nicht so willig ihre Ehre preisgaben.

Was dort vor Gericht von den Zeuginnen ausgesagt wurde, das war ein Nichts der an ihrer Frauenehre gemißhandelten Arbeiterinnen. Am Arbeit und Verdienst zu haben, mußten sich die Arbeiterinnen die Indignitäten und unfittlichen Angriffe des Vorgesetzten gefallen lassen. — Es wurde vor Gericht festgestellt, daß eine Arbeiterin 110 Mal von einem Angehörigen gebauscht wurde; anderer Arbeiterinnen mußten sich seinen Besuchen in ihrer Wohnung gefallen lassen. Die Wirtin einer Arbeiterin, die sich nicht vor ihrem Vorgesetzten zu helfen wagte, wurde vom Inspektor dahin beantwortet: „Es wäre das Beste, wenn sie ginge, dann gäbe es Ruhe.“ — Um andere Zeugin behauptete, daß sie dem Inspektor früher über neun Fälle unfittlicher Angriffe eines Beamten unterrichtet habe, durch Candidat hat sie versprochen müssen, nichts davon in die Öffentlichkeit zu bringen. Die Gewährde hat nichts genutzt, denn jener Beamte ist, ebenso wie andere, auf seinen Posten in der Spinnererei verblieben.

Die Fabrik wird vor Gericht als eine Brutstätte der Prostitution bezeichnet.

Wir hören die Referin entkräftet rufen: wozu ist denn die weibliche Fabrikinspektion da. Diefelbe muß doch solche Scheulichkeiten zur Anzeige bringen. Die Fabrikinspektion kann ihre Aufgaben schon deshalb nicht erfüllen, weil der revidationspflichtigen Betriebe zu viel und der Beamten zu wenig sind. Die Gezeubeaufschlagt leidet aber auch darüber, daß die Aufsichtsbearbeiter nicht aus den Reihen der Arbeiterinnenklasse genommen, sondern zumeist Damen, die dem Leben der Arbeiterin alle vollständig fern bleiben, damit bestraft werden. Damen müssen der Arbeiterin bloßwerts, auch dann nicht, wenn sie den Namen „Vertretungsdame“ führen.

Unter diesen Namen hat die Seingutfabrik Wilsdorf u. Sohn Dresden vor Kurzem ein Dame für ihren Bezirk eingestellt, die für das Geschehen der Arbeiterinnen sorgen soll. Wie sie ihre Aufgabe auftrifft, zeigt ein von ihr gehaltenen Vortrag in dem es u. a. heißt:

„Ohne Erziehung und den festen Gult im Innern, der Gult und Glaube heißt, kommen solche Kinder nach ihrer Schulzeit und Konfirmation in die Fabrik. . . Nur als Neulinge treten sie für ihr Leben in der ertelichen Wohnung. Ihre noch von der Schule herübende Religion werden sie oft gezwungen, zu verleugnen, wenn in ihrer Familie sozialdemokratischer Sinn herrscht, der von Kirche und Christentum nichts wissen will.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Diese Menschen tragen das Zeichen ihrer niedrigen Denkartart an der Stirn! In einzelnen Fällen, wo meine Ermahnungen erfolglos blieben und wo ich Gefahr für die Mitarbeiterinnen erlebte, sah ich mich genötigt, um die Entlassung der Betreffenden bei der Direktion zu bitten.“ — Wer also nicht zur gottgewollten Ordnung, zum willensvollen Schritt herab gedrückt werden will, den schlägt die fromme Dame zur Entlassung vor. Damit ist die „legeneische“ Tätigkeit der Dame gekennzeichnet.

Die Gefahren, die Leben aus Gefährdung der Arbeiterklasse drohen, müssen durch Besondere und strenge Handhabung der Gewerbeinspektion beseitigt werden. Die fittlichen Gefahren, die sowohl der Arbeiterin drohen, können nur in der Hauptsache durch die Arbeiterin selbst beseitigt werden.

Im nächsten Artikel wollen wir versuchen, das Wie näher zu erläutern.

Gerichtssaal.

Stralkammer.

Halle, 17. Juli.

Vorigenber: Landgerichts-Direktor Reuter, Ankläger: Erster Staatsanwalt Schöbe.

Von den Rückfallsbestimmungen. Ein Handarbeiter aus Zeitzig-Bindenau entwendete in der Warenbude von Bredow ein Dutzend und fremde Gegenstände, die von einem Putz in Gelpennwege von 1350 Mark. Er muß seinen geringfügigen Gehalt, der ihm überdies bald wieder abgenommen wurde, mit einer Gezeubeaufschlagung von drei Monaten wegen Rückfallsbestrafung. Er entzündete sich mit Trunkenheit.

Schöffengericht.

Wandbetrieb eines Jugendlichen. Ein 16jähriger Landwirtsch von hier, der sich wegen Unterschlagung eines kleinen Wertes angeklagt hat, wurde hier heute, so seinem Geburtsorte, wegen des gleichen Vergehens zu verurteilt. Der junge Mensch hatte am 22. Juni d. F. einen hiesigen Waidmeyerin 618 Mark zum Laßellen Kaufmann tragen lassen. Er zog es aber vor, mit dem Gelde nach Hamburg durchzubrennen. Vor Gericht, wo er als Mollat an, es sei schon fast lange sein Diebstahl geschäde an der See an, gehen. In Hamburg fiel er einem Gauner in die Hände, der ihm in einem Wirtshaus den Arm lösierte und ihn dann in leistungsfähige Gesellschaft brachte. In Begleitung mehrerer Brauzermeister führte der Waidmeyer dann den eingeschlossenen Kumpel zwei Tage lang

in allen möglichen „Solaten“ unger, bis das untererfragene Geld endlich herbeigekommen war. Den Kaufmann mußte der Junge anscheinliche Gefährde laufen, Örringe, eine goldne Uhr, Mäntel für 18-20 Mark u. dergl. mehr. Schon vier Tage nach seiner Abreise von Halle wurde er in Haft genommen. Sein Straf für seine Verleumdung wurde er vom Schöffengericht in Anbetracht der Nothlage und der Schwere des Vergehens von befristeter Verurteilung ab, erklärte aber eine Woche der auerzannlichen Strafe durch die Untersuchungsanstalt als verbüßt.

Durch eine Fälschung waren ein Bierfahrer von hier, dessen Gattin und eine Hausbesitzerin von Landsberg in Differenzen geraten. Die Hausbesitzerin hatte dem Bierfahrer 1500 Mark geliehen, und das Gesagte hatte durch die Geliebterin die Waise verurteilt. Einem Tages ließ die Hausbesitzerin ihren Mühlungen die Waise wegsehen. Darüber kamen die Beteiligten am hiesigen Wahltag in Streit. Der Bierfahrer gab der Hausbesitzerin einen Schatz ins Gesicht, daß das Blut floß, und seine Gattin schimpfte. Der Amtsanwalt des Landgerichts hatte das Gesagte, das wegen der Fälschung und Falschgebung angeklagt war, je 20 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Mann zu zehn Mark und die Frau zu fünf Mark Geldstrafe.

Der Verein Askania, ein Gesellschaftsklub, der im Reichshof seine Tagungen abhält, und dem viel bessere junge Mädchen angehören, am 16. Juni zu einem Vergnügen von 1200 M. in der Stadt waren, unter anderem einem jungen Mann zu verlegen. Als die Dame aber kam, machte sich ein Dreieckselte mit ihr lustig. Darüber entrüstete sich ein Polkisthölle, der Handlungsgeselle ist, sehr arg und baute der Dame eine herunter. Der Dreieckselte verbot sich dies entscheiden und kriegte den Handlungsgesellen „an der Hand“. Der Handlungsgeselle schickte die Feierei, die dann auf der Straße fortgesetzt wurde. Der Dreieckselte zog vor dem Reichshof eine kleine Wirtin aus der Taube und schlug bald mit seinen Gevater auf den Kopf, daß ihm das Blut herunterkamen. Dann nahm der Handlungsgeselle einen harten Gegenstand und verletzte damit seinen Gevater ebenfalls einen Schlag. Schließlich ließ man nach der Polizei, und vor Gericht ließ man sich beschließen, daß man sich gerechtfertigt habe. Die Handlung wurde zu 20 Mark, der Handlungsgeselle zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt.

Gelegentlich eines Turnerfestes hatte ein junger Turnbruder, während seine Kameraden Schaufstellungen gaben, die Tischen zerbrochen und einem Turner Uhr und Kette weggenommen. Er verstellte die Verdienste hinter einem Steinbaute, gab sie aber, nachdem er erst einen anderen verurteilt hatte, her. Er er schon nicht weigert, die dann auf der Höhe Gefangnis verurteilt und soll in kürzester-Gezukunft kommen.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung war ein hiesiger Droschkentreiber angeklagt, der am 22. Juni auf der Gezeube an dem Reitbahndurchbruch einen Kriminalbeamten überfuhr. Als der Beamte dort stand und auf die Gezeube wartete, kam plötzlich der Anfallende mit einem Dachstuhl nach, der durch den Droschkentreiber, der die Wagenbegleitet schlug den Beamten auf den Kopf, und der Ueberfahrer wurde ihm halb vom Reibe gerissen. Der Beamte erholte sich von seiner Verletzungsgenauigkeit bald wieder und ließ sich von einem Arzt untersuchen, der aber nur Abschlüßungen, keine erheblichen Verletzungen feststellte. Der Beschädigte verlangt für das Zerreißen des Ueberfahrers z. einen Schmerzenslohn von 45 M. Er hat schon ein Anerkenntnis gemacht, das gegen die Anzeige nicht an den Richter gehen wird. Die Beweisaufnahme ergab aber das Gegenteil. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 15 M. und die Verurteilung der Buße von 45 M. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe und auf die von dem Nebenkläger beantragte Buße.

Aus dem Reiche.

Beuten a. D. Vier Personen ertranken. Beim Baden ertranken an unerleubarer Stelle im Fluß die beiden 9 und 11 Jahre alten Kinder Schwaben aus Berlin. Die Mutter der Kinder tömte der Handelsmann Werner aus Berlin, die den Kindern nachzugesun, um sie zu retten, sind ebenfalls ertrunken.

Dresden. Ein Bucherprozeß, in dem gegen 85 Angeklagte verhandelt wird, findet demnach für dem Dresdener Landgericht statt; Voruntersuchung ist gegen 100 Angeklagte geführt worden.

Wandenberg. An Wandenberg erkrankt ist in dem benachbarten Glöden der Eisenbahnenbeamte Carl Weglins, sowie seine Familie. Seine Frau und sein Sohn sind bereits tot. Der Arbeiter wurde am Donnerstag in das Stankenhaus gebracht. Die Bergung führt vom Wasser, das in dem Viehlauf, der Dammung längere Zeit gestanden hatte, her.

Freiburg i. B. Ein Opfer des 175. In Freiburg hat sich der Hausverwalter und Waidmeyer eines Bankkaufs vergewaltigt, dessen Betrag von 475 M. 175 M. 175 M. 175 M. Privatmann aus unbekanntem Gründen angeklagt worden war.

Vermischtes.

Explosionen. Eine Explosion ereignete sich Donnerstag nachmittag beim Entladen eines Pulverwagens im Pulvermagazin der Reichswehr in der Anstalt der Kommandant zu Askania (Washington). Neun Personen wurden getötet.

Eine andere Explosion erfolgte auf dem Jollant in Bolton als ein Jollantere eine auf einem Dampfer eingetrossene Riste mit Hündchen zu öffnen versuchte. Infolge der Explosion ist der Jollantere, sowie ein zweiter Jollantere und ein Lagerwärter getötet und mehrere andere Jollantere verletzt worden.

In Bremerhaven explodierten auf dem Dampfer Schwaben am Donnerstag während der Verladung einer Riste bentiglicher Hündchen aus unbekannter Ursache. Drei Riste Schiffsstöck aus Lehe erlitt schwere Verletzungen, denen er erlegen ist.

Versammlungsberichte.

Pölsarbeiter, Zeitz. Die letzte Versammlung nahm den Schlußbericht entgegen. Die Einkünfte und Ausgaben der Versammlung betragen 4371,90 M., die der Verkauf 6591,16 M. Antragstend angelegt sind 4305,55 M. und Barbeck 263,57 M. — Kollege Gerhardt gab den Bericht von der Kartellung. Eine recht lebhafte Debatte entpann sich über Untersuchungs-Angelegenheiten. Die Kollegen einer Firma arbeiten nur fünf Tage pro Woche und verlangen für den arbeitenden Tag Unterhalt. Man kann nach dem Tag Unterhalt haben, die Kollegen glauben keinen Unterhaltungsanspruch zu sein. Gertio glaubte der Vorhänge im Rechte zu sein, als er diesen Kollegen Sozialunterstützung auszahlte. Er wurde aber von der Versammlung dahingehend bebleit, daß die in der Verwaltung getroffenen Vereinbarungen respektiert werden müssen. Mit 36 gegen 21 Stimmen wurde entschieden, daß die beteiligten Kollegen die Unterstützung zu ihren Unterhaltungs-Angelegenheiten haben. Die Summe sollten, welche sie empfangen haben. Unsere Unterstützungs-Einrichtungen sollen als erster Punkt auf die nächste Tagesordnung kommen. (Gingeg. 17. 7.) G. H.

Sozialdemokratischer Verein Deuten. Die Versammlung am 12. Juli hat wieder sehr schön besucht. Die Uhrrechnung vom letzten Quartal ergab eine Einnahme von 96,08

Die Honigkuchen-Fabrik
 von Rob. Schirmer,
 langj. Inhaber d. Fa. G. Tornow
 befindet sich nur
 Obere Leipzigerstr. 70/71,
 Bankgeschäft Apelt & Sohn.

Bierdruck-Apparate
 in all. Ausführungen empf. billigt
Karl Berger,
 ältestes u. größtes Geschäft d. Gasse
 Gottesackerstr. 16. — Tel. 746.

Werkzeuge, Eisenwaren
 in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
 Bäckerstr. 4.

Militär- Segeltuchschuhe.
 Neue und getrag. Schnitzstiefel
 und Schnitzschuhe wert. billig
 J. Stornlicht, Alter Markt 11.

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand versäumen,
 auf **Die Neue Zeit** zu abon-
 nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
 Bestellungen nehmen entgegen
 alle Anträger und die
Volks-Buchhandlung,
 Harz 42/43.

Treu
 bleibt ein jeder Käufer der echten
 Ehrenfelder-Villennutts-Zeile
 von Bergmann & Co. Radheul,
 denn diese erzeugt ein zartes, reis-
 nes Gesicht, jugendfrisches Aus-
 sehen, weiche, sammetweiche Haut
 u. schönen Teint. A. St. 50 Pf. bei
 Helmhold & Co., Ernst Jentsch,
 F. A. Patz, E. Richter,
 Alfred Raubke, Ernst Fischer,
 in Städten: Carl Degenkolbe.
 Reparatur an Bajonetten, Ichnell u.
 u. billige Wörtcherer Schüttershof 1.

Nur echte
Henkel's
Bleich-Soda
 (saronit chlorat)
 gibt u. hält blendend
 weisse Wasche

Lumpen, Anoden, Papier, Eisen
 Albert Bodejan., Gr. Klausstr. 22.

Sonder-Angebot!
 (Nur bis auf weiteres gültig.)
 Welche wollene
Damen-
Kleider werden für **Mk. 3.00,**
Herren-
Anzüge Ueberschieber
2.50 Mk. 2.25 Mk.
 tadellos chem. gereinigt u. gebügelt.
Galgenberg. Eigene Wäden:
 Geißstr. 36, Gr. Ulrichstr. 32,
 Gr. Steinstr. 53, Schmeerstr. 6,
 Steinweg 25, Mühlentstr. 6.
 Fernsprecher 595.
 45 Annahmestellen in Umgegend.

Nähmaschinen-,
Fahrräder-, Wasch- u. Wring-
maschinen-Reparaturen
 werden unter Garantie in und
 außer dem Hause bill. ausgeführt
Paul Drescher, Mechaniker
 Wegscheiderstr. 5.

Strassenreiner mit
 Vorbau-Gentiane u.
 frei, noch die neu,
 verk. billig **Peru.**
Schindler, Uhrm., St. Ulrichstr. 35.

Tüchtige Dachdecker sucht
 v. Bornschlein, Gr. Märkerstr. 9.
Hausarbeiterinnen
 suchen
Hellbrun & Pinner, Geißstr. 22

Nur noch kurze Zeit
 dauert mein grosser
Inventur-
Räumungsverkauf.
 Fast sämtliche Artikel meiner Spezialabteilung für
Herren- und Knaben-
Bekleidung
 sind im
 Preise
 bis um **25%** ermässigt.



Bitte meine
 Schau-
 fenster
 zu
 beachten!

Eleg. Modell-Anzüge Eleg. Herren-Anzüge
 in vorzüglichen Stoff-Qualitäten,
 hochaparte Neuheiten in englisch.
 Geschmack, allerbeste Verarbeitung,
 werden zu jedem annehmbaren
 Preise verkauft.

Ein grosser Posten **Herren-Stoff-Hosen,**
 vorzügl. haltbare Qualitäten, bedeutend unter früherem Preis.
Auf alle Artikel ohne Ausnahme 5% Rabatt in
 Marken.
Alex Michel, Halle a. S.,
 Klein-
 schmieden,
 Ecke Markt.

Achtung!
 Empfehle meine diversen
Wurst- und Materialwaren.
 Wittwoh, den **Schlachte-Fest.**
 22. Juli 1908. **Frühes Gehädrtes.**
 Dienstag abend: **Frühes Gehädrtes.**
 Paul Drescher, Wegscheiderstr. 5.

Die Zuckerwaren-Fabrik
 von Rob. Schirmer,
 langj. Inhaber d. Fa. G. Tornow
 befindet sich nur
 Obere Leipzigerstr. 70/71,
 Bankgeschäft Apelt & Sohn.

Kremserfahrt
 nach dem einzig schönen Gartenort am
„Leuchtturm“ und zurück.
 Abfahrt vom Riebeckplatz (Thielstrasse):
Nachmittags: 3, 4, 5 Uhr nachm., 6 1/2, 8, 9, 10 Uhr abends.
Samstags: 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6 Uhr nachmittags und
 6 1/2, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10 Uhr abends.
 15 Pfg. kostet die einfache Fahrkarte, welche aber im
 Leuchtturm jeberzeit für 10 Pfg. in Zahlung genommen wird.
 Hochachtungsvoll! **F. Sonntag.**

Heute
Volks- u. Sommerfest
 im **Birkenwäldchen.**
 Nachmittags: **Grosses Konzert und Ball im Sommeraal.**
Gr. Preisschiessen. Gr. Rostbraterei.
 ff. Münchener Bedienung :: Café und Weinstuben.
Montag und Dienstag: Konzert.
Mittwoch: Grosses Kinderfest.
 Grosses Konzert :: Grosses Preisschiessen.
 3 Uhr Festzug, dann Spiele, Kasperletheater,
 grosse Ballonfahrt usw.
Brillant-Feuerwerk von Gebr. Pfeiffer.
 Ergebnis! labet ein **Werner Scheibe,** seitwirt
 Achtung auf Anjetat **Dienstag-Ausgabe**

Ch. Merkers Restaur
 Liebenauerstrasse 160
 Heute und morgen
gr. Mähndchen-Auskegeln

Ernst Häckel
 Volksausgabe. Preis 1 M.
Volksbuchhandlung.
 Harz 42/43.

Burgschlösschen
 Burg l. A. bei Radewell.
 Sonntag nachmittags:
Preisgeking:
 Von abends 8 Uhr an:
Lieder-Abend
 der „Arbeiterliebhaber“.
 Für 11. goplierte Biere sorgt
 Witwe Richter.

Nietleben. Nietleben.
Geschäfts-Eröffnung.
 Einer geehrten Einwohnerchaft von Nietleben u. Um-
 gegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich hier an Orte ein
Eisenwaren-Geschäft
 eröffnen habe.
 Es ist mein Bestreben nur erstklassige Waren in
Werkzeugen, Emaille u. Küchen-
Einrichtungen etc.
 zu führen und bitte mein Unternehmen gütigst unter-
 stützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Karl Uhlendorf.**

Bergisdorf.
 u dem, Sonntag den 19. Juli
 stattfindenden
BALL
 d. Schaf- u. Kegelervereins Einzigkeit
 werde mit Speisen u. Getränken
 bestens aufwarten.
R. Kresse.

Das Leben Jesu.
 Von D. Fr. Strauss.
 Zwei Teile 2.00 M.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
 Halle a. S., Harz 42/43.

Zeit. Gasthof zum Löwen. Zeit.
 Weissensefnerstrasse. Weissensefnerstrasse.
 Empfehle meine höchsten Feinsitäten zu festlichem Feind.
 Hochachtungsvoll **M. Böhme.**
 Sonntag den 19. Juli:
ff. Speckfuden, ff. Bouillon.

Paul Schäfer, Gärtneri.
 Ludwigrstr. 18. Halle a. S. Ludwigrstr. 18
 empfiehlt sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei
Blumen- u. Topfpflanzen zur Verlosung etc.
 Bei vorkommendem-Bedarf halte meine
Bukettt- u. Kranz-Binderei bestens empfohlen.

Die Grundbegriffe
 der
Wirtschaftslehre.
 Von **Julian Borchardt,**
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

Belohnung.
 Am 12. Juli, Sonntag, am
 Evltabenden, vor dem Schlachhof,
 ein Silbermedaillon verloren
 (viereckig, Inhalt Silberbede).
 Wegen Belohnung abgegeben beim
 Portier des Schlachthofes.
Stadtsamliche Nachrichten.
 Halle-Süd, Steinweg 2, 17. Juli.
Aufgehoben: Arbeiter Knoll u.
 Emma Niesch (Gerberstrasse 4).
 Schloffer Starke und Margarete
 Demeinann (Marktplatz 9 und
 Zischstr. 7). Geometer Bräuer
 und Herrm. Ueber (Steinmichelftr. 7).
 Klemmer Finke u. Hedwig Kotte
 (Mühlstr. u. Giesleben).
Gefchichtungen: Tischler Eger
 und Amanda Wädicke (Villenstr. 7
 und Schlamn 1). Maschinenleber
 Hermann u. Margarete Hammer
 (Villenstr. 14). Gefchichtführer
 Weile u. Marie Koch (Saalberg 6
 und Al. Ulrichstr. 26). Arbeiter
 Stod u. Juliana Dyalos (Weiten
 und Diesfauerstr. 8).
Geboren: Arbeiter Weterberg
 & Wänerchöbe 47). Wäcker
 Häbler 2 (Wänschkestr. 46).
 Arbeiter Walnut Koch (Sperren-

Fabrikarbeiterverband
Merseburg.
 Am Donnerstag den 16. d. Mts.,
 abds. 9 Uhr, verstarb nach langem
 schwerem Leiden unser Kollege
August Winkler
 im Alter von 48 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Sonntag
 nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauer-
 hause, Kl. Sixtstrasse 3, aus statt.

Dank.
 Für die Teilnahme u. Kranz-
 spenden bei dem Verluste unte-
 res lieben Sohñgens
Rudolf,
 lagen mir allen unsern herz-
 lichsten Dank.
 Weissenfels, d. 17. 7. 06.
 Die trauernden Eltern
 Franz Klessig und Frau.

Möbel Zimmer-Einrichtungen
 schon mit 5 Mark Anzahlung.
Einzelne Möbel
 mit 2 Mark Anzahlung, Woche 1 Mark

Anzüge für Herren
 Anzahlung 5 M., wöch. 1 M.
Anzüge für Knaben
 Anzahlung 2 Mk.
 Sommerpalatots, Schuhe,
 Stiefel.

Kinderwagen
 Anzahlung 4 M., wöch. 1 M.
Sitz- u. Liegewagen
Sportwagen.

Carl Klingler Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, I.
 Zeitl. Messerschmidtstr. 6, I.
 Filialen: Weissenfels, Klosterstr. 17, I.
 Stassfurt, Bodebrücke 2, I.
 Beachten Sie meine zehn Schaufenster in der ersten Etage.

Teppiche

Gardinen

Federbetten **Postbetten**

Auf Abzahlung! **Auf Abzahlung!** **Auf Abzahlung!** **Auf Abzahlung!**

Bestag und für die Anzerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. B. G.) Halle a. S.

Abkündigung." Erst am 1. März 1907 erhielt Binger sein Vertrags-Gemälde zurück, zugleich mit einem Schreiben, in dem ihm zum 15. März gekündigt wurde. Erst jetzt will er von dem Zusatz Kenntnis gewonnen haben, während der Beschäftigung, Binger sei wie mit dem Rasttag so auch mit dem Zusatz einanderfanden gewesen. Binger protestierte sofort nach Empfang des Schreibens gegen den Zusatz und die auf ihn gekündigte Kündigung. Er klagte gegen den Zusatz und die Kündigung auf 500 Mark. Seine Klage wurde jedoch, hauptsächlich auf Grund des Zusatzes, kostenpflichtig abgewiesen. Später aber wurde gegen den Zusatz und die Kündigung ein Strafverfahren wegen schwerer Urkundenfälschung eingeleitet. Zug erkannt Bingers Strafverfahren lediglich für einen Rechtsakt, der erst durch den Verdict über die abgewiesene Schadenersatz-Klage veranlaßt worden sei. Bereits im Juli vorigen Jahres hatte die Halle'sche Strafammer sich mit dem eigentlichen Fall zu beschäftigen gehabt. Sie war zu der Ansicht gelangt, daß der Zusatz tatsächlich den fraglichen Zusatz eigenmächtig und ohne Wissen des Binger anbracht habe. Sie verurteilte ihn daher wegen schwerer Urkundenfälschung zu dem geringsten geldlich zulässigen Strafmaß von einer Woche Gefängnis. Auf die Revision des Urh. hob jedoch das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zu erneuter Prüfung an das Halle'sche Landgericht zurück. In der Strafammerverhandlung am Freitag gab ein mehrheitlicher Sachverständiger über Bingers Gefährdung das Gutachten ab, Binger sei sehr nervös und aufgeregter und leide zeitweise an Bewußtseinsstörungen; derartige Kranke seien zu Unmächkeiten geneigt. Die Strafammer Halle gelangte indes auch in ihrer jetzigen Zusammenkunft wieder zu der gleichen Auffassung der Sachlage und beschloß daher antragsgemäß, das frühere Urteil aufrecht zu erhalten.

Wahlfreie in Bitterfeld.

Verichtigung. In der gestrigen Notiz darf es nicht heißen, daß die Fabrikarbeiter von Bitterfeld 20 Mark für die Streikenden bewilligt haben, sondern die Fabrikarbeiter von Holzweißig haben diesen Betrag ausbezahlt. Im übrigen scheint sich die Hoffnung zu erfüllen, daß die Waldmeister auf erneute Verhandlungen eingehen werden.

Gelangene Selbsthilfe.

In Holzweißig, einem rein Arbeiterort, war es nicht möglich, einen Saal zu bekommen zu erhalten. Jeder der drei Saalbesitzer hat eine andere Ausrede. "Nehmen mich als meinem Saal eine Häufelweiber", sagte der eine; "eben nehme ich Gade und Schippe wieder in die Hand", schmerzte der andere; "meinen Saal kriegen die Polen nicht", vollerte der dritte; "die rote Fahne ziehen wir nicht auf", höhnte der vierte. Da griffen die Arbeiter vorigen Sonntag zur Selbsthilfe. Der Erfolg war glänzender. In allen vier Sälen sollte Tanzmusik sein. Aber in dreien derselben herrschte völlige "Sonntagsruhe", weil gar keine Tänzer erschienen waren, und im vierten besetzten sich einige Bauernjöhne und Beamenjöhne. Auch das reichlich angebotene Bier tranken die niederrückigen Arbeiter den Wirten nicht weg. "Nein, so was ist noch nicht dagewesen!" "Da muß die Polizei her!" und nachmittags 5 Uhr kam auch der sonst sehr gutmütige Amtsdirektor Fischer. Wo einige Arbeiter zusammen auf der Straße standen und sich erzählten, fuhr er erregt dahins. "Aber die Arbeiter bleiben ruhig. Und als der Kirch-Baudirektor die Arbeiter die Arbeiter anforderte, in den einen Saal zu kommen, da es dort Arbeiter gab, wurde ihm gefällig gemacht: "Wir haben ja keinen Saal!" Arbeiter, geht's wieder so. "Ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr lang, wenn es sein muß. Wir halten's aus; die Wirte nicht."

Hofen, 17. Juli. (E. B.) Ein seltsamer Gastwirt ist Herr Zahn. Kam da vor kurzem ein Arbeiter in dessen Lokal, um ein Glas Bier zu trinken, sein Saal wurde durch eine überhöfliche Bemerkung darauf aufmerksam, daß er einen "Fasino" "Fuder" vor sich hätte. Darüber voller Wut verbot ihm Zahn sein Lokal mit der Begründung: "Rationalistischer bekommen kein Bier bei mir." Herr Zahn spart uns durch sein Vorgehen die Mühe, den Arbeitern gegenüber zu machen, daß sie in seinem Lokal nichts zu lachen haben, wenn sie Rationalistischer sind. Und da man nicht weiß, ob Herr Zahn nicht der Appetit beim Essen kommt, ob er also nicht seine Abneigung auf alle Arbeiter ausdehnen wird, ist's schon besser, es sieht sich jeder Arbeiter vor und sehr sich nicht der Gefahr aus, von Zahn hinausgewiesen zu werden. Dagegen weiß jeder anständige Arbeiter, daß er im Kasino als Mitglied herzlich willkommen ist.

Konflikt mit der Justiz.

Der 44jährige Kaufmann Hermann Gelsbe aus Giesleben hat sich wegen Verletzung von Zustellbeamten des Giesbeiser Amtsgerichts schon mehrmals hohe Geldstrafen zugezogen. Nach Angabe seines Verteidigers ist er eine sehr leicht erregbare Natur. Am 27. Februar d. J. fandte Gelsbe an den Amtsgerichtsrat Böhmig ein Schreiben, das dieser als beleidigend aufnahm. Gelsbe war aufgefordert worden, in einer Pflichtschriftliche Vermögensrechnung auf zu geben. Er erklärte, nach Lage der Sache hierzu nicht imstande zu sein, da außer Liegenhaften und Papieren Vermögen in bar nicht vorhanden sei. Auf eine erneute Aufforderung schrieb er dem Amtsgerichtsrat: "Auf Ihre Verfühlung vom 13. d. erwidere ich Ihnen, daß ich diese nur für schematisch halte... Wiederbar mutet es mich an, daß Sie mir zumuten oder vielmehr der Schablone nach wünschen, gegen meine Überzeugung eine Erklärung abzugeben" usw. Wie der Staatsanwalt in der Verhandlung der Halle'schen Strafammer am Freitag mitteilte, soll Gelsbe gelegentlich geäußert haben: "Ich muß die Giesbeiser Richter in Scham bringen!" Gelsbe besitzt sehr entschieden, so etwas geäußert zu haben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen, da Gelsbe bei dem Angeklagten nichts zu fruchten sah. Die Strafammer erkannte aber noch einmal auf Geldstrafe, in Höhe von 200 Mark. Die Verurteilung des Angeklagten, er habe in den Zustellbeamten berechtigtes Interesse gehandelt und den Amtsgerichtsrat nicht beleidigen wollen, reifte zwar nicht zu, doch sei die Verurteilung nicht als sehr erheblich anzusehen. Auch sei das dem Angeklagten zugegangene gerichtliche Schreiben doch nicht ganz unbedenklich, sondern fordere ihn etwas heraus.

Stedten, 17. Juli. (E. B.) Ein Musterbeispiel ländlicher Gemeindeverwaltung haben wir sehr hier vorliegen. Die Straße durch den Ortsteil Kretzel hat in einem so immerwährenden Zustande, daß etwas gehen mußte, aber statt nun die Straße zu pflastern, wurde nur eine Gasse von einem Meter Breite gepflastert. Nun weiß wenigstens das Pumpenwasser, wo es seinen Weg zu nehmen hat; das Regenwasser dagegen mag auch in Zukunft sehen, wo es einen Ausfluchtort findet. Zur Pflasterung der etwa hundert Meter sich alle Seiten verengt, sind die einzelnen Grundstückbesitzer in Unterredung mit dem Werk abgemacht worden. Und zwar ist ein großer Vorrat an Steinen angekauft worden, daß die ganze Straße hätte gepflastert werden können. Doch das geschieht nicht, und man wird in sehen, was mit dem ansehnlichen Werk geschieht. Vielleicht errichtet man damit ein Denkmal für die Gemeindevertretung, in der doch kein Sozialdemokrat sitzt.

Sagte doch auch ein bürgerlicher Gemeindevorsteher: "Was versteht ein Arbeiter von einer Gemeindevertretung? Nun, soviel würde ein Arbeiter davon wissen, daß die Dornbüsche am Grundstück des Gemeindevorstehers A. Schneider nicht dulden müßten."

Erfstwerda, 16. Juli. Die Rot. Eine Kappalle war's, mit der sich das Schöffengericht beschäftigte und doch welche Tragweite! Der Antrag ergeht in Unfähigkeit gegen den Schenker. Wohl heißt das Gericht aus den künftigen Augen; man sieht dem Knaben an, daß er trotz seines bisherigen kurzen Lebens schon seinen vollen Ernst — die Segnungen der "gottgewollten", "unabhängigen" Weltordnung kosten mußte. Aber kein gefälligeres Beispiel, sein ganzes Auftreten läßt unmöglich die Vermutung aufkommen, daß er ein Verbrecher ist. Was er gemacht hat? Richtig gebettelt, nicht gestohlen, ach nein, er handelt hat er ohne Hintergehen, und das ist ein Verstoß gegen die Staatsordnung, der dazu ausreicht, diesen Jungen zum Anfliegigen zu machen. Er gab an: Fröhlich verlöre er den Vater. Sein Stiefvater war Kolporteur in Großenhain, und da mußte er auch durch die Straßen dieser Stadt ziehen, verdienen helfen. Es gelang ihm nach seiner Schulentlassung, in Kirchhain eine Lehre zu finden. Aber er ertrug nicht die Hände und mußte wieder nach Hause. "Ach Gott," sagte da meine Mutter, "nun kommt auch Du noch nach Hause! Wir haben schon so nichts zu essen! Wir sind doch Kinder, und da wollte ich meiner Mutter doch etwas verdienen." So sagte der Knabe. Da hat er denn Erbsen gemahlen, und sie verkauft. Da durch aber, daß er seinen Schwager geistlich hatte, wurde die harte deutsche Staatsordnung schwer erschüttert. Nun haben wir glücklicherweise eine Institution, die solche schwere Entscheidungen nicht zuläßt und verhält — unsere moderne Polizei. Freilich kann diese Institution nicht dem Jungen und seiner Familie den Hunger stillen, daß er nicht nötig hat, die "Ordnung" so fürchterlich zu hören. Aber die Polizei zeigt die Fehler an und das ist recht so. Was sollte aus daraus werden! So mußte denn der arme Junge vor die Schranken des Gerichts, das den Erzählungen des Angeklagten mitteilend Interesse entgegenbringt, zieht sich nicht erst zur Beratung zurück, sondern spricht ihn antragsgemäß frei, weil es seinen Angaben ohne weiteres Glauben schenkt, daß er sich der Straftat nicht bewußt war und das ist ja bis zum achtzehnten Lebensjahr strafauslöschend.

Wühlsberg, 17. Juli. Die Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen liegen auch hier im Rathaus bis 30. Juli aus. Wer selbst nicht nachgehen kann, ob sein Name in der Liste enthalten ist, der mag einen der bekannten Parteigenossen damit beauftragen. Manches ist's zur Sicherung des Wahlrechts, daß jeder Arbeiter nachsehen läßt.

Müdenberg, 17. Juli. Welches Geschäft machen wir dem Kreistag? Die Polizei, daß in wenigen Wochen schon der Kreistag stattfindet, möchte allen bisherigen Genossen noch ein kräftiger Anstoß sein, die politische Organisation und das Volksblatt nach Kräften zu verbreiten. Wie gut und empfänglich ist hier doch der Boden dazu und wie wenig find's, die im Interesse unserer Sache arbeiten. Möchte doch bis dahin jeder Volksblattler betriebl sein, wenigstens einen neuen Zeiter zu werden. Hier muß es möglich sein, die Zahl der Volksblattler auf die Höhe der sozialdemokratischen Wählerstimmen zu bringen. Ebenso die Zahl der Organisierten. Wenn in dieser Richtung in der kurzen Zeit noch ein recht schöner Erfolg erzielt würde, so wäre dies jedenfalls das prächtigste Geschenk für den ersten sozialdemokratischen Kreistag im Landchen. Darum: An die Arbeit!

Vandamm, 17. Juli. (E. B.) Beim Baden von Herzschlag getroffen wurde der Wäldermeister Herzog aus Hofmannsdorf. Er hatte mit Freunden eine feile Nacht durchlebt, wobei man dem Weine sehr stark zuwachte. Daran schloß sich in früherer Morgenstunde ein Spaziergang nach dem Lande und ein Bad in demselben. Dabei wurde der in den besten Jahren befindliche Wäldermeister von Herzschlag getroffen und tot aus dem Wasser gezogen.

Grünau, 17. Juli. Erhöht hat sich hier in den fünfziger Jahren stehende Grundbesitzer Traugott Köhler von hier. Er war auf der Willnauer entlassen worden, angeblich wegen Trunks. Dann hat er Karotten gewirkt und fürchtet deshalb seine Bekanntschaft. Mit seinem Gewerbe erhob er sich in seinem Schutze.

Die Polizei ist wieder einmal beim Nachforschern nach einem Falle von Kindesraub oder Kindesabgabe ergriffen tätig, doch konnte sie nichts ermitteln. Bei den bornierten Auffassungen von "unehelichen" Geburten werden gerade auf dem Lande Anzeigen oft genug begangen, doch selten werden solche Fälle zur Anzeige gebracht oder ermittelt.

In Wertheim findet das Gewerkschaftsfest über acht Tage, Sonntag, den 28. Juli, statt. Der Vorstand des Kartells erucht alle Delegierten, am Morgen des Festtags um 8 Uhr in der Funtenburg zu erscheinen, um die letzten Arrangements vereinbaren zu können.

Heine Chronik.

Einbundert Mark Belohnung waren von den in Delitzsch weilenden Herrschaften ausgesetzt worden für den Verhaber der Birkensäckchen H. Müller betrogen wurde. Das hat der Viehhändler Bruno Böger aus Leipzig getan, und er erhielt die ausgesetzte Belohnung. — In Wolmde hat ein Arbeiter sein Ende Mai auf dem alten Friedhof begraben, fünf Monate älter und heimlich ausbezogen und es auf dem neuen Friedhof ebenfalls heimlich beerdigt. Dafür ist er angeklagt worden. Welcher gerichtliche Aktenstand ihm dabei ansetzt, wird nicht mitgeteilt. — Der Wäldermeister Chronost aus Bitterfeld führte in der Bahnverhältnisse zu Delitzsch von seinem Gewirt und trug bedenkliche Verlegungen davon. — Ertrinkt ist unter seinem, vom Chausseebau herunter gestürzten Tunnagegen bei Wörbitz der Landwirt Kopf aus Kleinböhmen. — Aus Furcht vor Arbeitslosigkeit trat der frühere Justizrat A. v. Höhn im Juli ab. — Er starb daran. Seit längerer Zeit hat er als Leiter der Buchdruckerei gearbeitet. Vor zwei Wochen hatte er in der Kartellen Sozialarbeit gefunden. Da er auch diese Stelle zu verlieren fürchtete, machte er dem Zimmerleiser ein Ende. — In Sangerhausen erkrankte sich, infolge langjähriger Verdien, am Freitag früh die Frau des inwalden Viehhalters S. Schmidt. — Von einem D. J. ließ sich am Freitag, zwischen Wertheim und Wertheim, ein unbekannter Mann überfahren, der im letzten Augenblicke aus dem Gebirg aus Gleis sprang. Er war sofort tot. Der Unglückliche soll ein aus Raumburg getommener Stuhlfabrikgehilfe gewesen sein.

Parteienstreifen.

Eine Gegenrechnung für den Reichsverband. Besten erwachten wir eines Anwerbes, das den Reichsverbandeskorrespondenz berichtet hat, indem sie der Ordnungspresse eine Liste von 20 sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Hebelkämpfern überhand, jedoch verständig, daß diese Liste mißfalle aus den Erwähnigen dreier Jahre zusammengepackt ist. Es ist verwirrend, auf Grund einer solchen Zusammenstellung die Wege in die Welt hinauszutrompeten, daß die Anhänger von Vertrauens-

ämtern in der Arbeiterbewegung im maßgebenden Maße mit dem Strafgesetz in Konflikt kämen; aber da der Reichsverband dies tut, wird es uns niemand verdenken, wenn wir den Spiegel umdrehen und die fitzigen Qualitäten dieser Organisation von einer Liste der Bestrafungen hervorragender Reichsverbändler ablesen.

Da wurde am 4. Juli d. J. berichtet, daß der Vorsitzende der Darmstädter Gruppe des Reichsverbandes — Dr. Perd — das Bette gestiftet hat, nachdem die Betrügerie, die er an dem ihm unterstellten Arbeiter verübt, am Licht gekommen waren. Am 14. Mai teilte die Presse mit, daß die in der laienlichen Gewerkschaft zu Spandau angeführten Reichsverbändler Müller und Vollrath große Unterforschungen begangen haben. Am 14. Februar wurde der Reichsverbändler Oberverwaltungssekretär Egers von der königlichen Munitionsfabrik in Spandau wegen Unterschlagung von 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Am 29. Januar wurde mitgeteilt, daß der Reichsverbändlerschlichter M a n a s s e h u b e r t in Chemnitz wegen Erpressung verurteilt worden ist.

Das sind in einem Innapen halben Jahre fünf gebohrte Ordnungsgeläut unter den Reichsverbändlern. Stellen wir nun einmal an Reichsverbändlersprinzipien eine Rechnung auf. Die Reichsverbändlers sozialdemokratischer und freigenewerkschaftlicher Hebelkämpfer — mit im Ganzen 24 Namen — erstreckt sich, wie erwähnt, auf drei Jahre; obgleich in sozialdemokratischen Verbänden Ende des vorigen Jahres etwa 400 000 und in den freien Gewerkschaften an die zwei Millionen Mitglieder organisiert waren, wollen wir doch nur zwei Millionen in Betracht ziehen. Das ergibt auf je 80 000 Organisierte in drei Jahren einen Hebelkämpfer.

Der Reichsverbändlerschlichter wohlwollend seine Mitgliedszahl; in seinem letzten Lebensabschnitt gibt er nur an, daß er 451 Zahlstellen zählt. Wir wollen nun einmal die moralischen Qualitäten des deutschen Volkes weit niedriger einschätzen, als sie es verdienen und annehmen, daß es 200 000 Personen gibt, die sich durch ihre Mitgliedschaft zum Reichsverband zu helfen, unvermeidlicher Kriegsführung bekennen. Nach reichsverbändlerscher Rechnung fände dann bei den fünf von uns herausgehobenen Hebelkämpfern je einer auf 7000. Darunter wäre — immer nach reichsverbändlerscher Rechnung — zu zählen, daß zwar liberal Lumpen in der Welt herumlaufen, daß aber Beflage, wegen gemeiner Verbrechen mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommenen Lumpen unter den Besten des Reichsverbandes als bis zwanzigmal häufiger vertreten sind als in der organisierten Sozialdemokratie und in den freigenewerkschaftlichen Gewerkschaften. Wie gefällt den Ordnungshelden diese Weise nicht nach sozialdemokratischer, sondern nach reichsverbändlerscher Praxis aufgestellte Gegenrechnung?

Gewerkschaftliches.

Tarifruch der Bauunternehmer in Bern. Bei den am Mittwoch erfolgten Lohnungen der Maurer und Bauböhlenarbeiter zahlte die Unternehmer entgegen dem neuen Tarife und unter Ignorierung des Schiedsgerichtes der Unparteiischen in Essen vom 26. v. M. nur die alten Lohnsätze. Falls die Unternehmer nicht nachgeben, wird es zum Auslande kommen.

Die Aussetzung der organisierten Statutaire im rhein-westfälischen Industriegebiet, die von den vereinigten Unternehmern für den Fall angedroht war, daß die streikenden Dortmund Kollegen nicht bis zum verlossenen Mittwoch sich bereit erklärt, die Bedingungen anzuerkennen, ist bis jetzt weder den Zentralvorständen, noch einer der Zahlstellen der Verbände offiziell angekündigt worden.

Der bereits sieben Wochen währende Kampf im Hieseler Industriegebiet des rhein-westfälischen Industriegebietes wird seit dem Scheitern der am 10. d. M. erneut verfassten Einigungsverhandlungen auf beiden Seiten mit äußerster Schärfe weitergeführt. Unter den Streikenden in Bochum ist die Erbitterung groß, da die Polizei in den letzten Tagen unmitdiziert zugunsten der Unternehmer eingegriffen. Die Zahl der Streikbrecher ist im ganzen Gebiet gering, die Chancen für die Streikenden gering.

Der Stettiner Vulkan drohte durch Anschlag die Schließung des gesamten Betriebes an, weil die Rieter die Heberfrunden verweigerten.

Dem Einigungsamt des Dresdener Gewerkschafts gelang es, im angehenden Jahre in 14 von 18 anhängig gemachten Fällen eine Einigung zu erzielen.

Folgen der Krise. Auf den Höhen des Ruhrgebietes sind die Lager, die so lange leer waren, wieder gefüllt, der hiesige Vorrat, daß die Hochkonjunktur vorüber ist. Viele Hunderte Arbeiter sind bereits geflohen, täglich werden Arbeiter und auch Beamte entlassen. Für die Arbeiter steht das Heerischericht und schließlich Lohnreduktionen nach sich, obwohl die Kohlenpreise ihre seitherige Höhe behaupten. Die Zehnerbarone wollen eben auch in der Zeit der Krise möglichst hohe Gewinne ziehen.

Aus Götting wird gemeldet: In den chemischen Werken der Firma Schüller und Wilhelm — im nahen Reichenbach — wird bis auf weiteres nur an fünf Wochentagen gearbeitet. Gegen 100 Arbeiter sind dadurch in Mittellosigkeit geraten. In der großen Patentfabrik von Aufschütz u. Schmidt in Langensiefen arbeiten die Tischler nur noch vormittags. Mit verkürzter Arbeitszeit wird auch in vielen Textillabriken des Bezirkes gearbeitet. Besonders schwer hat die in Götting und Lauban stark vertretene Tafelindustrie unter der Krise zu leiden.

Wahlkreis Torgau-Liebenwerda.

Abrechnung der Zentralliste für das 4. Quartal 1907/08.

Einnahme:	
Kassenbestand am 1. April 1908	69,51 Mk.
Beiträge von Wählern	109,83 "
" " " " " "	80,-- "
" " " " " "	47,96 "
" " " " " "	26,-- "
" " " " " "	25,-- "
" " " " " "	24,75 "
" " " " " "	12,25 "
" " " " " "	10,45 "
" " " " " "	7,01 "
Defizit	
Summa: 412,75 Mk.	

Ausgabe:	
Jahresbeitrag f. d. Agitationskommission	150,-- Mk.
Kalenberrett	102,-- "
Druckkosten, Volksblatt	62,80 "
Ferret in Belgien	9,05 "
Beleg des Volksblatts	7,50 "
Stärke, Postwert für Gerichtsboten	81,90 "
Summa: 412,75 Mk.	

Karl Wendt, Kreisverwalter.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thele in Halle.

Bei Paul Sommer
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etg.

erhält jeder bei bequemer
Abzahlung
Möbel u. Waren
aller Art.

Einzelne Möbel
Anzahlung
2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen
Anzahlung
5 Mark

Möbel in allen Holzarten.

Grosse Auswahl in
Sport- und Kinderwagen
Anzahlung
1 50 Mark
an.

Moderne
Knaben-Anzüge
Anzahlung
1 Mark

Neuheiten
Herren-Anzüge
Anzahlung
5 Mark

Schnee, Stiefel, Federbetten
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen,
Kleiderstoffe.

Walhalla-Theater.
Morgen Sonntag letztes Gastspiel
Danny Gärtler.
Ab Montag den 20. d. M.
Amerikanisches Ueberbrett!

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Volter.
Sonntag den 19. Juli
vorm. 11 1/2 u. nachm. 4 Uhr:
2 grosse Konzerte.
Eintritt frei!
Abends 8 Uhr:
Waffenspiel des „Berliner
Metropol-Ensembles“
„Der
Selbstmörder-Club.“
Sensationsstück in 3 Akten
von Morton und Gunter.

Zoolog. Garten.

Sonntag, 19. Juli:
**2 grosse Instrumental-
u. Vokal-Konzerte**
unter Mitwirkung des
**Deutschen Männer-
Doppel-Quartetts.**
(8 Opfern-Solisten).
Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr
begin. abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreis:
Ermacht. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Son. abends 7 Uhr ab:
Bro. Person 35 Pf. inklusive
Billetsteuer.

Erholungsheim Heide.
Leffiner Ecke.
18. und 19. Juli:
Auskegeln v. 3 Ziegenböcken
auf dem Wilderd.
Es ladet ergebenst ein
Fr. Odenwald.

Reichskrone, Unterplan 11
via-à-vis Schräplers Dampfschiffahrt.
Zunaber: **Wägen Fäher.**
Frage hierüber dem geehrten
Publikum meine Lokalitäten in
freundliche Erinnerung.
Täglich:
Grosses Grammophon-Konzert.
Gedächtnisvoll!
Gustav Düver.

Turnverein Jahn, Merseburg
Sonntag den 19. Juli
abends 8 Uhr:
Kränzchen
in der „Juntenburg“.
NB.: Sonntag den 9. August:
Zunaber: **Wägen Fäher.**
Sonntag den 6. Septbr.: Zunaber:
Wägen Fäher.

**Deutsche erstklassige Ro-
land-Fabrik, Motorräder,
Kfz., Landmaschinen,
Agro- u. Schreibmaschinen,
Eisen- u. Holzmaschinen,
auf Wunsch auf Teilzahlung, Anzahlung
bei Fahrern 20-100, Abschreibung 10-15
monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahr-
räder schon von 100 Mk. ab. Fahrradzubehör
sehr billig. Katalog kostenlos.**
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 165

5% Rabatt
gemäß ich jetzt in der stillen
Zeit trotz meiner schon billigen
Breite auf jede Neuanfertigung
von: **Horrengardrobe:** bei
Barzahlung.
Gedächtnisvoll
Otto Heimsath,
Schneidmeister, Steg 18.

Kaufe junge gut an-
gepaute, alte Konzentri-
erte, sowie junge u. alte
Bienen. Zahl aus-
nahmev. d. höchst. Breite
Sonntag, 19. 7., i. Zentr-
Hotel a. Dr. J. Tischler.

Herrenrad billig zu verkaufen.
Gr. Wallstr. 39, III.

In meinem billigen Saison-
Ausverkauf
empfehle, um vollständig zu räumen,
billige Kostüm-Röcke.



Falten-Röcke
Bordüren-Röcke

aus Alpaca, Vellé,
Musselin, Ripé, Piqué,
Leinen und Satin, in
braun, marine, schwarz,
grau und weiss, nur
neueste Dessins
M. 13.— 9.60 7.— 5.—

2

Schneider,
94 Leipzigerstrasse 94.

Central-Theater,
Leipziger-Strasse 17.

Aus dem neuen grossartigen Programm sei nur erwähnt:
Wilde Tiere. Aus Hagenbecks Tierpark.
Stromschnelle d. Gave. Grossartige klare Naturaufnahmen.
Die Bettlerin. Spannendes Drama aus dem Leben.

Zeit! Zeit!

Einem geehrten Publikum von **Zeit** und Umgegend zur
gefl. Nachricht, das ich das von mir früher betriebene **Restaurant**
wieder übernommen habe und empfehle ich meine **verbesserten**
Lokalitäten zur gefl. Benützung.
Für gute Speisen und Getränke werde bestens Sorge tragen.
Gedächtnisvoll **Hugo Liebetraut.**

Zur Aufklärung.

Um den häufig an mich gerichteten Anfragen zu genügen,
teile dem geehrten Publikum und meiner werten Kundschafft
mit, das die Firma **Carl Tornow, Leipzigerstrasse**, nur dem
Namen nach existiert. Der jetzige Zunaber meines bis 1. Null
innegehabten Ladens hat bei Uebernahme derselben nicht für
nötig gehalten dem Publikum bies anzudeuten und find daher
Zunabungen nicht angebracht. Ich bitte daher das geehrte
Publikum, sowie meine w. Kundschafft auf meine jetzige Firma
obere Leipzigerstrasse 70/71 (Ganz. Welt & Sohn,
oberh. d. roten Hofes)
genau achten zu wollen.
Bei aufmerksamer Bedienung liefere meine Fabrikate in
nur besten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen, genau wie
früher.
Robert Schirmer,
früherer Zunaber der Firma C. Tornow.

Hydraulith Compesin

gesetzlich geschützt,
ist infolge ihrer enormen hydr.
Pressung härteste, sparsamste,
dabei unschädlichste und un-
verfälschte **Oranienb. Korn-
seife.** Man verlange ausdrück-
lich **Hydraulith.**

ist und bleibt nach wie vor das
beste **Scheuer-, Wasch-u. Bleich-
mittel,** ist leicht löslich, entfernt
rasch jeden Schmutz und ist den
hies. Wasserverhältnissen
angepasst. Ueberall erhältlich.

Anfichts-Postkarten empfiehlt
die **Reissbühnhandl.**

Erfrische Dich!

Reichel's Fruchtssyrup-Extrakte
das volle natürliche Aroma frischer Früchte erhaltend,
von wirklichem **Limbeer, Kirsche, Erdbeere,**
Fruchtgeschmack in Limbete, Grossen, Orangen etc.
1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadensyrup
und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.
Die Ersparnis ist daher enorm!
1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.

Florosa eine her- **Neuheit** zur überaus **berühmt**
vorragende ein fischen **„König“** Haushalte!
Ein vollwertiger Ersatz für Bienehonig, unerreicht in
Wohlgeschmack und Aroma.
Ein reelles und natürliches, sehr gesundes Nahrungs- und
Genussmittel, in bisher ungekannter Feinheit und Güte,
vollkommen überraschend!
Ein Versuch überzeugt für immer. — Packet 45 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.
Man hüte sich vor Nachahmungen **einzig echt** mit
und nehme nur **Reichel-Essenzen** einzig **„Lichterz“**

Ein wertvolles Buch: **Gratis!** Hundert erprobte **Rezepte**
„Die Destillierung im Haushalt“ zur Selbstbereitung von
Cognac, Rum, Likören,
alkoholfrei. Getränke etc.

Niederlagen in den bekanten, durch meine Schilder
kenntlichen Drogenien, wo nicht erhältlich, Versand ab
Fabrik. **Niederlagen in Halle u. Umgegend in allen**
besseren Drogenien, kenntlich durch meine Schilder.

Sommersprossen

Seberleide gebe **Pflöte** im Gesicht und an den Händen, **unreiner Teint** ver-
schwindet nach 6-10-tägigem Gebrauch von **„Blutdruck-Aktive“**. Unschädlich
für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. **Stark**
aufsteigendes Rosentum von prompter und **leichter Wirkung.** Nur echt in **Zubere-**
4 1/2 Btl. bei Einbnd. von 1 Lk Btl. franco. **Seberatorium Ess, Zerabes u. i.**
Depots in Halle a. S.: **Kömen-Apothete, Kirchs-Apothete.**

Stoff-Recete für **Anzüge, Hoson**
und **Damenkostümes**
welche sich in allen Farben und Längen an-
sammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.
Halle a. S. **H. Elkan,** Leipziger-
strasse 87.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert frei von **schädlichen Bestandteilen**

Das beste Waschmittel.
1/2 B. Paket 15 Pfg.

Jagdrad 1908
Die feinste deutsche Marke!

Vor Ankauf eines Rades verlangen
Sie unbedingt unseren grossen Haupt-
katalog, welcher ausser **Fahrrädern,**
Motorfahrzeugen, Nähmaschinen
und **Haushaltungsmaschinen** eine
aussergewöhnlich grosse Auswahl in
allen **Fahradzubehör-u. Bestand-**
teilen sowie **Sportartikel** enthält.
Wir bieten beim Einkauf
die **grössten Vorteile!**

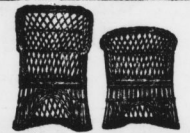
**Deutsche Waffen-
u. Fahrrad-Fabriken**
Kreienzen 616.

MöbelWohnzimmer
5 Mk. Anzahlung.**Anzüge**
Anzahlung
5 Mk.**Möbel**Schlafzimmer
6 Mk. Anzahlung.**Kinderwagen**
Anzahlung
4 Mk.**L. Eichmann**Größtes Waren- und
Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaiserhöfen.
Gegründet 1888.**Möbel**Einzeln Gegenstände,
3 Mk. Anzahlung.**Sportwagen**
Anzahlung
150 Mk.**Möbel**Farbige Kissen
5 Mk. Anzahlung.**Federbetten,**
Toppfiche, Tischdecken,
Gardinen, Portieren,
Kleiderstoffe.**Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei. E. G. m. b. H.**

Dienstag, den 28. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Brudersgebäude, Burg 42-45, I. Stage

ordentl. General-Versammlung.Tagesordnung: 1. Halbjahrsbericht. 2. Bericht über die fliegende, gefällig vorgeschriebene Revision durch einen gerichtlich anerkannten Revisor. 3. Anträge. Dieselben müssen fünf Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht sein.
Nur Mitglieder haben Zutritt.

Halle a. S., 18. Juli 1908.

Der Vorstand der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei, e. G. m. b. H.
3. V.: Jähig. Reilwand.**Neu! Neu!**
Nadellose Platten-Sprechapparate
Echte Pathé frères-Platten.
Grammophon-, Favorit-,
Odeon- sowie sämtliche anderen
Platten.**Edisonwalzen,**
Reparaturwerkstätte,
Zubehörteile,**Räder- und Triebeschneiderei.**
Rabattmarken 5 Proz.**Karl Albrecht,**
Alter Markt 3.
Vertrieb der anerkannt besten
Léche-Orchestrions.Korbgeflecht Nr. 6. 300. 7. 30. 30.
erhalten. Geflecht Nr. 6. 300. 7. 30. 30.
Julius Treiber, Grimm 972.**Frische Knickerer**
billigt.
Spezial-Gross-Geschäft Talamt-
straße 7.Detail-Verkauf von
Fabrik-Restern in
Kleiderstoffen, Baum-
woll- und Leinen-Waren
= enorm billig. =
C. Wilb. Schrader,
Leipzigerstr. 17
eine Treppe kein Laden.**ff. Speise-Leinöl,**
ff. Speise-Rüböl,
Netz frisch, offerieren billigt
Gebr. Luckau, Bernhardt-
strasse 2.**Albrecht Köttwitz, Zeltz,**
empfehle sein großes Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
an soliden Preisen.**Blitzin,**
beste Metallpolitur, überall er-
hältlich. Vertreter gesucht.
M. E. Schaarschmidt, Tel. 3365.**Reparaturen**
an Nähmaschinen
jeder Art
werden in unserer Werkstatt
prompt u. sachgemäß ausgeführt.**SINGER Co.,**
Nähmaschinen-Fabrik-Gesellschaft,
Gründer u. ältester Nähmaschinen-
Vertrieb Deutschlands.
Leipzigerstrasse 20,
Weitzstrasse 47.**Papier- u. Pappenabfälle**
kaufen jeden Posten
Al. Brauhäuserstr. 20.**Gasthof zu den 3 Königen**

Kleine Kunststraße 7.

Sonntag, d. 19. Juli cr., von vorm. 11 Uhr an:

Hähnchen-Auskegeln u. SchiessenAbends: **Familien-Kränzchen u. Schuhmacher.**

Mittagsstisch: Suppe, 2 Gänge, Kompott 50 Pf.

Suppe, 1 Gang, Kompott 30 Pf.

Reichhaltige Stammkarte.

Merseburg.

Sonntag den 26. Juli 1908 von nachmittags

3 Uhr an in der „Jungenburg“

Grosses Gewerkschafts-Festbestehend in **grossem Instrumental-Konzert**
ausgeführt von der Weigenfelder Stadtpfeife.
Festreden und Preisverleihung für Damen und Herren. Verlosung.
Kinderbeteiligungen. Jedes Kind erhält ein Geschenk.Abends: **BALL.**

Das Gewerkschaftskartell.

Verband der Steinsetzer, Naumburg.

Zu unserem am 26. Juli 1908 im „Schwarzen Adler“ statt-

findenden

60 Jahr. Stiftungs-Feste

Iadet alle Genossen freundlich ein Das Komitee.

Programm.

Vormittags 11 Uhr: Empfang ausübender Kollegen mit Musik.

Nachmittags 3 Uhr: **Unzug.**Hierauf: **KONZERT, Kinderbeteiligungen und Ansteigen**

eines Riesen-Luftballons.

Abends: **BALL.**Karten sind beim Genossen **Alte, Kanalstraße 16**, zu haben.**Dianasaal, Aue-Zeit!**

Morgen, Sonntag, den 19. Juli 1908:

Ball des Zeitzer Konzert-Orchesters.Hierzu wartet mit Speisen und Getränken auf **A. Rumborg.****Zeit. Bürger-Erholung. Zeit.**

Morgen, Sonntag, den 4. Uhr ab

Gesellschafts-Ball.

Dampfschiffahrt nach Bad Neu-Ragoczi.Montag: **Ferien-Sonderfahrt.**

Abfahrt 3 Uhr. — Einsteigebühne oberhalb der Feuerturbrücke.

Telephon 3008. C. Schräpfer.

Nr. Jeden Mittwoch und Sonnabend Abfahrt 2 1/2 Uhr. D. O.

Schloss Freilimfelde am Schlachthof.

Sonntag den 19. Juli 1908:

Gr. Frei-Konzertverbunden mit **I. grossem Kinderfest.**

Programm.

5 Uhr: = **Grosser Festzug** = durch familiäre Gärten.Hierauf: **Beckspiele, Stangenklettern, Zofhölchen, Sad-****knipfen, Wettkampf, Vogelstischen ufm. für Damen: Blumen-****Verlosung. Für Herren: Gesellschaftsspiele** :9 Uhr abends: **Großer Festzug.**10 Uhr **Brillant-Feuerwerk**, ausgeführt vonabends: **Brüder Pfeifer.**Hierzu Iadet ganz ergebenst ein **Karl Glesser.**

Eintritt frei.

Triumph-Automat am

Leipziger Turm.

Größtes, vornehmstes u. verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platz

empfehle seine erfrischend gekühlten Getränke, als:

Echte Münchener, Kulmbacher u. Pilsner Biere.

ff. Lichtenhainer.

Erdbeerbier, Mosel- und Apfelwein.

Moussierende Limonaden mit köstlichem Fruchtgeschmack.

Eis. **Eis.** **Eis.****Volkspark**Hauptstelle der:
elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27
Fernsprecher 1107

Herrliche Garten-Lokalitäten mit Kolonaden.

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.

Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. Vorzüglicher

Mittagsstisch. Alkoholfreie Getränke und

gutgepflegte Weine und Biere. Liköre.

Münchener Biere. 22 ff. Freyberg-Pilsner.

Sonntag: **Gewerkschafts-Fest.**

Dienstag Walzer-Abend. Jeden Freitag Freikonzert.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Verband d. Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag d. 21. Juli ab. 8 Uhr, im Englischen Hof, Gr. Berlin 14

: Mitglieder-Versammlung. :

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die Anstellung eines Lokalbeamten.

2. Verbands-Angelegenheiten.

Einem zahlreichen und pünktlichen Erscheinen sieht entgegen **Der Bevollmächtigte.**

Lohrenz-Biere

sind die bekömmlichsten,
die alkoholfreien Getränke
die beliebtesten.

Weissenfels a. S. **Bierbrauerei Franz Lohrenz.**

Sozialdemokr. Verein Zeitz. !Rossfleisch!

Dienstag, den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr

in Kämpfers Restaurant, Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und Ab-

rechnung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Der bevorstehende Streiktag.

4. Wahl der Delegierten. 5. Gesellschaftliches. 6. Verchiedenes.

Alle Mitglieder werden um ihr Erscheinen erlucht. **F. Vork.**Neuere **Bahnschlösschen.** An der Alten

Waffnerstr. Leipzig, Chaussee.

Lotterie-Verein Frohe Hoffnung.

Sonntag den 19. Juli

findet unter **Kränzchen** im obigen Lokal statt.Sonntag den 26. Juli: **Erstes grosses Kinderfest.**Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur detailliert bei**A. Thurm,**
Reilstrasse 10.**Knechte, Burden,**
erhalten solistentri große
Stellenausswahl, bog. Lohn,
5 Mr. Wietzsch. Louise**Bärwinkel, Stellenver-**
mittlerin,
Merseburgerstr. 9.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 19. Juli

Nr. 29

Erinnerungen aus dem Soldatenleben. (1857—1871.)

9) Von Wilhelm Hasencleber.

Er wußte, daß ich die Westfälische Volkszeitung redigiert hatte, er wußte, daß ich mit L. in Iserlohn bekannt war, er wußte, daß ich Vorstandsmitglied und Sekretär des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gewesen war, er wußte, daß ich für den Sozialdemokrat schrieb — als Wehrmann aber hatte er mich niemals fassen können.

Meine Kameraden im zweiten (Iserlohner) Bataillon des 26. Landwehr-Infanterie-Regiments kannten mich übrigens auch und die meisten von ihnen waren mir sehr gewogen — das wußte allerdings der Herr Premier nicht.

Seine Helfershelfer suchten nämlich mein dienstliches Vergehen zu einer Sünde gegen meine Kameraden aufzubauschen, indem man echt rabulistisch ausposaunte, daß ich mit erleichtertem Gepäck marschiert sei und meine Kameraden darunter doch eigentlich „indirekt“ gelitten hätten. Die Leute waren aber nicht so dumm und meinten, daß höchstens der Gaul gelitten hätte, der den Bischen Koffer gezogen habe.

Aber was tut's — „der Jude wird verbrannt.“ In einer hübschen Ansprache an die Kompanie wurde behauptet, daß es für mich und meine Kameraden besser sei, wenn ich „versekt“ würde; diese Versektung sei schon vom Regiment ausgesprochen worden.

Im allgemeinen werden nur Offiziere versekt — ich konnte mir deshalb auf diese „Strafe“ etwas einbilden.

Mit einem großen versiegelten Brief des Regiments-Kommandeurs an das Kommando des dritten Bataillons des 16. Landwehr-Regiments wurde ich entlassen und angewiesen, das dritte Bataillon mir im Herzogtum Lauenburg aufzusuchen.

Man gab mir Versfahr an, wo der Stab desselben Tages zu vor gelegen habe.

Wohlgemut zog ich von dannen. Für mein Vergehen war ich durch eine Strafwache bestraft worden — die Versektung konnte keine Strafe sein. Auch wußte ich, daß zu dem dritten Bataillon die erste Kompanie gehörte, welche vorzugsweise aus den Wehrleuten meiner Heimatstadt A. gebildet wurde.

Auf alle Fälle also traf ich gute Kameraden.

Am ersten Tage gelangte ich zu dem Orte, wo „Tags zuvor“ der Kommandeur des dritten Bataillons sein Hauptquartier gehabt hatte.

Nachdem ich dem Ortsvorsteher einen Quartierzettel, der mir bei meiner „Abreise“ ausgestellt war, vorgezeigt und nachdem ich denselben unter Vorzeigung des großen mit dem Regiments-siegel versehenen Briefes auf die Wichtigkeit meiner militärischen Sendung hingewiesen hatte, noch dazu unter Hindeutung auf die hohe Charge, den heraldischen Adler am Hals tragen, die ich bekleidete, erklärte derselbe, daß er selbst mir gern und freudig Quartier geben wolle. — Ich machte es mir bequem.

Und wahrlich, bequem kann man es sich machen in einem solchen nordischen, lauenburgischen oder holsteinischen Bauernhause.

Es war auch eine brave, friedliche Familie. Der biedere Großbauer war sehr besorgt, trotz seiner nicht ganz verhüllten dänischen Verfassung, daß es seinem Gaste an keiner Bequemlichkeit mangeln möge. Die Gastfreundschaft ist bei diesen Leuten ein hervorragender Zug, so daß sie dieselbe auch gern ihren Feinden angedeihen lassen.

Und besonders deshalb wurde ich vom ganzen Hause mit großer Neugier beobachtet, weil Tags zuvor ein Offizier bei meinen Hauswirten einquartiert gewesen, und sie nun eine Parallele zogen, die, wie ich schon bald bemerkte, nicht zu meinen Ungunsten ausfiel.

Der Bauer und der älteste Sohn gingen abends mit mir in das nahegelegene Dorfwirtshaus, wo wir den Kirchspielvogt

(Amtmann) antrafen. Derselbe war der Sprößling einer alten Adelsfamilie aus Bommern, ein jugendlicher, invalider Dragoneroffizier, dem das spezifische Preußentum recht tief in allen Gliedern steckte.

Es dauerte auch nicht lange, als schon mein Großbauer mit ihm im heftigen Gespräch sich befand, welches sich um die Berechtigung der Annexion drehte. Mein Quartiergeber erklärte, daß ihm die Preußen allerdings noch lieber seien, als der Augustenburger, daß aber die Bevölkerung wenigstens in Lauenburg bei den freieren dänischen Institutionen und bei den geringeren Abgaben sich besser gefanden habe. Und soweit man Preußen kennt, fügte der Bauer seufzend hinzu, werden wohl die Steuern von Tag zu Tag wachsen.

Der Kirchspielvogt wurde ärgerlich, und als ich, ein preussischer Landwehrrmann, mich gar in das Gespräch mischte und vielfach zugunsten meines Quartiergebers zur größten Freude desselben eintrat, da platzte der frühere Kavallerieoffizier los und meinte mit einem impertinenten Witz, was ich denn überhaupt in der Gegend hier allein machte. Er murmelte so etwas, wie Marodeur zwischen den Zähnen.

Doch ich besann mich nicht lange. Mit unnachahmlichem Stolz zeigte ich den mit dem Regiments-siegel versehenen, an den Kommandeur des dritten Bataillons gerichteten Brief vor.

Der Kirchspielvogt entschuldigte sich, ließ die „Ordonnanz“, welche das Vertrauen des Regiments-Kommandeurs besaß, nunmehr in Frieden und empfahl sich bald. Mein Gastgeber war jetzt aber in gute Stimmung geraten, und so verbrachten wir noch mehrere Stunden zusammen bei einem guten Glase Rotwein.

Des andern Tages brachte mich mein Großbauer einige Stunden weit in seinem Wagen auf den Weg.

Nach einem herzlichem Abschied marschierte ich, indem ich bei dem Amtsverwalter jedes Dorfes, durch welches ich kam, nach der Richtung, die das dritte Bataillon eingeschlagen hatte, mich erkundigte, diesem immer in ziemlich respektvoller Entfernung nach.

Vier Tage wanderte ich so in möglichster Bequemlichkeit hinter dem Bataillon her, immer meinen Talisman, den berühmten „Empfehlungsbrief“ mit dem Regiments-siegel vorzeigend, der mir auch die Herzen aller Ortschulzen und Quartiergeber öffnete.

Doch dieses militärische Bagabundenleben war nicht von Dauer (Fortsetzung folgt.)

Die Fraunhoferschen Linien.

War in alten Zeiten ein Regenbogen eine rätselhafte Erscheinung, zu deren Erklärung die Sage herhalten mußte, so weiß heute so ziemlich jeder, daß ihm die Lichtbrechung zugrunde liegt. Will man sich über die Natur der dabei auftretenden Vorgänge Klarheit verschaffen, leitet man dieselbe Lichtbrechung im kleinen Maßstabe ein. Das geschieht am besten in einem dunklen Raume, wo man die Lichteffekte besser beobachten kann. Das gute Gelingen eines solchen Versuchs hängt nun von einer besonderen Maßregel ab; man muß nämlich das Sonnenlicht, an dem wir die Berechnung zeigen wollen und das in den dunklen Raum scheint, nur durch eine kleine, spaltförmige Öffnung hereindringen lassen. Der Versuch läßt sich am einfachsten in einem dünnen doppelten Korridor anstellen, wo vielleicht ein wenig Licht von der Sonne durch das Schlüsselloch einer Tür einfällt. Ueber das Loch heftet man ein Stück Pappe, das es bis auf einen senkrechten, eingeschnittenen Spalt verdeckt. So vermag das Licht nur durch diesen hereinzugelangen, und an der gegenüberliegenden Wand wird ein Lichtfleck von der Form des Spalts sichtbar. Hängt man nun in dem dunklen Raum nahe vor der Öffnung ein Prisma senkrecht auf, d. i. eine dreiseitige, geschliffene Glassäule, wie man sie hin und wieder als Verzierung sieht und von der wir die eine Fläche parallel mit den einfallenden Lichtstrahlen einstellen, dann verschwindet der Lichtfleck, und dafür erscheint seitlich von diesem eine Reihe von

mildleuchtenden farbigen Lichtflecken. Die Erscheinung, die deutlicher hervortritt, wenn man einen Bogen weisses Papier darunter aufspannt, heisst in der Physik ein Spektrum des Sonnenlichts. Man unterscheidet nacheinander folgende sechs Farben: Rot, orange, gelb, grün, blau, violett; oft zählt man als siebente noch einen besonderen Ton des Blau, mehr in der Nähe des Violetten, indigoblau. Die Farbenreihe bildet ein langgestrecktes, horizontales Rechteck, in dem die Lichtflecken als bunte Striche senkrecht nebeneinander stehen. Da deren Höhe und damit die des Rechtecks dieselbe ist, wie die des vorigen weissen Flecks, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß dieser sich in jene farbige Lichtreihe aufgelöst hätte. Dies ist, wie wir nachher zeigen wollen, tatsächlich der Fall.

Zunächst aber werden wir unser Spektrum etwas genauer untersuchen. Allerdings muß man zu seiner Erzeugung sich diesmal einer etwas exakteren Methode bedienen, am besten einen Zeitpunkt wählen, wo direkt das volle Sonnenlicht auf die Öffnung scheint, und zwischen Spalt und Prisma ein rund geschliffenes Glas, eine optische Linse, einfügen. Ihre Flächen sind nach außen gewölbt, sie ist konvex und hat nur den Zweck, die Lichtstrahlen so zu konvergieren, daß ein möglichst scharfes Bild entsteht. Entwerfen wir davon ein Spektrum, dann haben sich innerhalb der breiten farbigen Striche an verschiedenen Stellen ebenfalls senkrechte, jedoch schmale und finstere Striche ab. Dies sind, nach dem Entdecker benannt, die Fraunhofer'schen Linien.

Deren Wesen und naturwissenschaftliche Bedeutung lernen wir verstehen, wenn wir an die vorhin gegebene, allgemeine Beschreibung der Spektrumbildung anknüpfen. Wir meinten, der weisse Lichtfleck löse sich wirklich auf; richtiger gesagt, tun das die Lichtstrahlen, die ihn bei ihrem Auffallen an der Fläche hervorgerufen. Die Menge des Lichts, die durch den Spalt hereinbringt, könnte man als Lichtstrahlenbündel bezeichnen; wollen wir aber auch da Genauigkeit walten lassen, müssen wir es ein ganzes Lichtstrahlenheer nennen, weil darin die verschiedensten Gattungen von Strahlen vereinigt sind. Nicht etwa weisse sind es, sondern bunte, alle die Farben, die uns das Spektrum zeigt. Es schwirren rote und grüne, gelbe und violette durcheinander; unserm Auge jedoch erscheinen sie in ihrer Gesamtheit weis. Sobald sie aber in das Prisma gelangen, wird ihr Zusammenarbeiten getrennt. Zunächst wird das Licht gebrochen. Es ist der Ausdruck der Optik für die plötzliche, scharfe Ablenkung der Lichtstrahlen an irgendeinem Punkte. Deshalb schauen wir auch das ganze Spektrum seitlich — vielleicht links — von dem Ort, wo vorher der weisse Lichtfleck aufsaugte; die Strahlen schlagen im Prisma eine schiefe Richtung ein.

Mit der Brechung im Prisma geht nun stets eine Zerlegung des weissen Lichts Hand in Hand, die bunten Strahlen werden geschieden. Die roten Strahlen werden an den Ort hingelenkt, wo wir den roten Farbenstrich erblicken, die violetten weiter ab, dahin, wo das Violette erscheint usw. Wie vermag aber das Prisma die verschiedenen farbigen Strahlen überhaupt zu sondern? Die Lichtstrahlen sind bekanntlich nur die geradlinigen Wege der eigentlichen Lichtwellen, der Keinen, oft nach Millimetern eines Millimeter gemessenen Schwingungen eines feinen, das Metall erfüllenden unsichtbaren Körpers, des Lichtäthers. Sie pflanzen sich als 860 bis 888 Milliontel Millimeter lange Wellen von jeder Lichtquelle aus in den Raum fort. Welche Farbe ein Lichtstrahl hat, das richtet sich lediglich nach der Länge seiner Wellen. Solche von 800 Milliontel Länge sind die roten, solche von 360 die violetten. Dazwischen liegen die vielfältigen Uebergangsklassen, Wellen von 650 Milliontel sind ebenfalls noch rot, aber schon heller, die von 640 orange, ebenso die von 590. Sie spielen schon ins Gelbliche, von 580 an bis 540 bleiben sie reingelb. Dann geben die Wellen von 535 gelbgrün, reingrün bis 466, es geht mit einer Wellenlänge von 490 in Blau über und so fort, bis bei 420 Violett (dunkelbläulich) einsetzt. Im Prisma gebrochen die verschiedenen Wellen dem Naturgesetz, aus ihrer Richtung um so mehr abzubiegen, je kürzer sie sind. Darum werden die roten Strahlen (lange Wellen) weniger, die violetten (kurze Wellen) mehr seitwärts gezogen, die übrigen Strahlen dazwischen nach dem Verhältnis ihrer Wellenlänge. Sowie sie in einem Strahl nur ein Klein wenig kürzer sind, rückt er mehr nach links, sowie sie um ein geringes größer sind, nach rechts. Im Gelben existieren auch Wellen von 585 Milliontel Länge, diese werden mehr nach dem Orange hingelenkt, während die von 535 ihren Platz nahe am Grün erhalten. Dadurch erklärt sich auch das sanfte Verschwimmen beim Uebergang her an sich grundverschiedenen Spektralfarben von einem Strich zum andern. Treten also im Sonnenspektrum an einzelnen Stellen plötzlich finstere Linien auf, kann es nur so sein, daß eben im Sonnenlicht oft solche Wellengattungen fehlen, deren Strahlen die dunklen Stellen eigentlich beschreiben müßten.

Man unterscheidet allgemein deren 11 und markiert sie mit bestimmten Buchstaben. Von ihnen liegen A, a, B im Rot, C im Orange, D im Gelb, E und b schneiden das Grün, F das hellere, G das dunklere Blau, H und H das Violett. Sobald man nun von einer andern Lichtquelle ein Spektrum entwirft, zeigen sich keine Fraunhofer'schen Linien. Man versteht zu diesem Zweck eine elektrische Bogenlampe in einem Kasten und

läßt ihr Licht zu einer besonders armierten Spaltöffnung vor Linse und Prisma hinausdringen. Das Lampenspektrum ist gleichmäßig. Beim Sonnenspektrum müssen demnach die eigentlich an die finsternen Stellen gehörigen Strahlen irgendwo und irgendwie aufgehalten oder unterdrückt werden.

Das Rätsel ist längst gelöst durch die Arbeiten zweier berühmter Forscher, Kirchhoff und Bunsen, die untersuchen, welche Wirkung gewisse chemische Verbindungen in einer Flamme auf ein davon entwickeltes Spektrum äußern. Sie prüften zunächst eine Anzahl Metallsalze in der Flamme eines Bunsenbrenners, die, aus Leuchtgas und Luft gebildet, ähnlich schwach bläulich aussieht, wie eine Spiritusflamme und auch so ganz matt leuchtet. Hält man indes ein Körnchen Soda mit einem Platindraht an ihren Rand, so färbt sie sich sofort rötlich gelb. Die Art der chemischen Verbindung spielt dabei eine geringe Rolle, die Hauptsache ist, welches Metall das Salz enthält. Das Metall der Soda ist Natrium, und dieses färbt die Flamme; Kochsalz besteht aus Natrium und verurteilt dieselbe Gelbfärbung. Stellt man eine solche Flamme unter den Kasten und läßt ihr Licht durch Spalt und Prisma gehen, so resultiert ein merkwürdiges Spektrum. Im matten Schimmer der Fläche leuchtet an der einen Seite eine senkrechte, gelbe Linie. Das Prisma hat nämlich vorwiegend nur Lichtquellen der einen Gattung, etwa 880 Milliontel Millimeter, auszuscheiden und weist ihnen auf der Fläche den Platz zu, den sie nach ihrer Beschaffenheit, gelb, im vollen Spektrum einnehmen würden. Benutzt man statt dessen ein Salz des Lithiums, eines in der Chemie bekannten Metalls, so wird die Flamme schön rot, sie strahlt meist Wellen von vielleicht 670 Milliontel Millimeter aus, die zu einer rechts stehenden roten Linie gesammelt werden. Diese Erscheinungen nennt man Emissionsspektren, das Wort deutet darauf hin, daß es sich dabei um eine besondere Lichtausendung handelt. So wie Natrium und Lithium besitzen auch andere Metalle, auch Gase, je ein charakteristisches Emissionsspektrum. Freilich sind diese meist komplizierter als jene beiden, sie enthalten oft mehr oder minder zahlreiche Linien in verschiedenen Farben und Stellungen. Wie sie ausfallen, ist nicht immer nach der Farbe der leuchtenden Salzf Flamme zu sagen, ein Salz des Kaliummetalls ergibt eine hellbläuliche Flamme, aber eine starke Linie von dunklem Rot und eine schwache im Violett. Salze des Stroetium's liefern prächtige Rotfärbung, im Spektrum indes mehrere rote und gelbe und eine nicht schwache blaue Linie. Sind zwar die einzelnen Spektren unter sich je nach dem erregenden Grundstoff verschieden, so treten sie doch bei ein und demselben stets übereinstimmend auf, ihre charakteristischen Linien erscheinen immer in der gleichen Farbe und Anordnung. Um sie genau zu bestimmen, kann man sich nicht mit jener Methode begnügen, nach der wir das Spektrum hervorriefen, man richtet das Spektrum vielmehr auf eine gut durchscheinende Milchglasplatte mit eingegräbter Teilungsskala, wo man es durch ein Vergrößerungsröhr beobachtet. Kennt man nach vorher aufgenommenen Karten die Merkmale der verschiedenen Emissionsspektren, so vermag man umgekehrt aus einem beliebig erzeugten Spektrum auf die Art des in der Flamme glühenden und leuchtenden Grundstoffs zu schließen.

Eine höchst eigenartige Erscheinung ist nun die sogenannte Umkehrung der Spektrallinien. Wollen wir sie beobachten, dann verwenden wir am besten wieder den Apparat mit der elektrischen Lampe, von deren Schein wir mittels Linse und Prisma ein Spektrum ziehen. Natürlich ist dies das volle, regenbogenähnliche Spektrum des weissen Lichts. Jetzt stellt man zwischen die Mündung des Apparats und die Linse einen Bunsenbrenner so, daß die Lichtstrahlen des Apparatspalts gerade durch die Flamme dringen müssen. Im allgemeinen wird das Spektrum nicht verändert, bis wir die Bunsenflamme mit einem Lithiumsalz rot färben. Plötzlich zeichnet sich im Rot des Spektrums eine senkrechte, dunkle Linie ab, und zwar, wie man aus den andern Versuchen ersehen kann, eben an der Stelle, wo bei einem gleich großen Emissionsspektrum einer solchen Lithiumflamme die charakteristische rote Linie sich zeigen würde. Nimmt man dagegen ein Natriumsalz, das die Flamme gelb macht, so hebt sich im Gelb des Spektrums eine dunkle Linie ab, wieder an der Stelle der sonstigen gelben Natriumlinie. Untersucht man die dunklen Linien genauer, so bemerkt man, daß sie eigentlich nicht tiefschwarz, sondern nur viel weniger hellleuchtend sind als die andern Spektralfarben. Die Tatsache verbißt zur physikalischen Erklärung. Oben sagten wir, die rote Lithiumflamme schickt rote Strahlen mit einer bestimmten Wellenlänge aus. Da ebenso das weisse Licht der elektrischen Lampe alle Arten bunter Strahlen enthält, birgt es selbstverständlich darunter auch die roten von der Wellenlänge der Lithiumflamme. Sobald die Flamme jedoch in dem fremden Licht ihre eigenen Strahlen findet, sucht sie diese heraus, schickt sie mit ihren eigenen Lichtstrahlen nach allen Seiten hin und wirft dafür nur ihr ärmliches Licht an die Stelle des Spektrums, wo eine schwach leuchtende — uns zwischen den hellen Farben dunkel scheinende — Linie entsteht. Das Verhalten der gefärbten Flammen heisst Absorption, das gestörte Farbenpiel ein Absorptionsspektrum. Bringt man anstatt des Lithiumsalzes ein Natriumsalz über den Bunsenbrenner, so äußert die nun gelbe Flamme die gleiche



Eigenschaft, sie erhascht die ihr ähnelnden gelben Strahlen, und man erblickt im Gelb des Spektrums am Ort der gelben Natriumlinie abermals einen dunklen Strich. Mischt man zwei verschiedene Metallsalze in die Flamme, so ist unter günstigen Umständen zu erreichen, daß jeder Grundstoff für sich die ihm zugehenden Strahlen absorbiert und seine charakteristischen Linien als dunkle im Spektrum bemerkbar macht; also sehen wir deren zwei.

Nach diesem sind wir von der Erklärung der Fraunhoferschen Linien im Spektrum des Sonnenlichtes nicht mehr weit. Das Sonnenspektrum betrachtet man als Absorptionspektrum, nur mit dem Unterschied, daß hier nicht nur zwei Linien auftreten, wie in unserem letzten Beispiel, sondern deren eine ganze Anzahl. Ursprünglich mag das Sonnenlicht ein volles Spektrum ergeben, wie die elektrische Lampe, doch werden manche Strahlen von glühenden und leuchtenden Dämpfen absorbiert. Dies geschieht aber weder in unsern Apparaten, noch auf dem Wege durch die Luft, überhaupt nicht im Bereich unserer Erde. Es spielt sich oben auf der Sonne selbst ab. Das Licht, das ein reines, ununterbrochenes Spektrum liefern würde, stammt von dem hellglühenden Kern der Sonnenkugel. Weil diese nun von einer Hülle glühender Gase und Dämpfe umgeben ist, in der sich verschiedene Stoffe aufgelöst befinden, werden solche die ihnen entsprechenden Lichtstrahlen absorbieren, und wir können auf unserer Erde im Spektrum nur deren dunkle Linien erhalten. Von den meisten der Grundstoffe sind ja nun die richtigen Emissionsspektren mit ihren Merklinien bekannt. Vergleicht man deren genaue Lage und Beschaffenheit mit den Fraunhoferschen Linien, so sieht man oft auf eine wunderbare Uebereinstimmung; die dunkle Fraunhofersche Linie D paßt zum Beispiel haarfach mit der gelben Natriumlinie zusammen. Es war somit möglich, von unserer Erde aus nach der Anordnung der Fraunhoferschen Linien des Sonnenspektrums mit hoher Wahrscheinlichkeit zu sagen, welche Stoffe in der glühenden Sonne n a t u r l i c h existieren. Dank diesen interessanten und hervorragenden Arbeiten war es der Wissenschaft möglich, folgende Grundstoffe zu ermitteln: Natrium, Magnesium, Kalzium, Barium, Strontium, Eisen, Kobalt, Nickel, Chrom, Mangan, Titan, die Gase Wasserstoff und Helium. kh.

Sprichwörter und charakteristische Aeußerungen über die Arbeit.

Sprichwörter sind gewissermaßen ein Spiegel der Volksseele. Sie geben uns ein getreues Bild davon, wie die überwiegende Mehrheit eines Volkes oder einer Nation über gewisse Dinge denkt und urteilt. Je bedeutsamer diese Dinge ihrer Natur nach sind, je einschneidender ihre Wichtigkeit für das menschliche Dasein ist, desto größer ist auch die Zahl der sie betreffenden Sprichwörter. So beruht es denn auf keinem Zufall, daß sehr häufig — vielleicht am allerhäufigsten — im Sprichwort von der Arbeit die Rede ist, denn es gibt keinen Begriff von umfassender und gewaltiger Bedeutung als diesen, es gibt so wohl in individueller wie in sozialer Beziehung nichts Bedeutsameres als die Arbeit. Ist doch die Menschheitsgeschichte, die gesamte Kulturentwicklung überhaupt, alles in allem nichts anderes denn eine Geschichte der Arbeit.

Bekannt ist, daß sehr viele Sprichwörter existieren, die ein jahrhundertlanges Alter aufweisen, die sich vererbten von Generation zu Generation. Die Ursache dieser langen Lebensdauer liegt im Wesen des Sprichwortes, der sich begreift in der Erkenntnis eines absoluten sittlichen und ethischen Prinzips, im Ausdruck einer großen Wahrheit. Das Sprichwort gibt uns also ein Maßstab für die Beurteilung des sittlichen Bewußtseins eines Volkes. Nirgends finden wir ein Sprichwort, das diesem sittlichen Bewußtsein nicht entspräche. An Mißachtung der Arbeit seitens herrschender Gewalten ist im Verlaufe der Weltgeschichte wahrlich niemals Mangel gewesen, aber dennoch kennen wir kein Sprichwort, das dieser Mißachtung etwa Ausdruck gibt. Zwar lautet ein altes Wort:

„Die Arbeit ist heilig; aber selig, wer sich davor hütet“ — aber darin haben wir keine Mißachtung der Arbeit zu sehen, sondern lediglich ein Wortspiel, das die Faulen verspottet, ebenso wie die alte Hamburger sprichwörtliche Redensart: „Arbeit ist keen Gas, säd de Daglöhner, se löppt uns nich weg“.

Diese humoristisch gehaltenen Sprüche sind recht selten. Fast durchweg herrscht in dem die Arbeit betreffenden Sprichwort der Ernst vor; selbst Worte wie:

„Wenn arbeiten so leicht wär, so täts der Bürgermeister selbst“ muten eher ernst als humoristisch an. Wie ehemals, so berührt auch heute noch dieser Ernst gewisse Kreise recht unangenehm, z. B. in dem Spruche:

„Wenn Arbeiter nicht wären und ihre Bild, so wär ein Bettelsack des Edelmanns Schild.“

Sehr drastisch wirkt ein anderer:

„Faul in der Arbeit, fleißig im Beten: Orgelstiel ohne Walgetreten“, oder

„Wer nicht schwigt, den soll man reiben, wer nicht arbeitet, den soll man treiben.“

Am Freitagsrats „Requiescat“ denken wir, wenn wir lesen: „Arbeitschweiß an Händen hat mehr Ehr“, als ein goldner Ring am Finger“.

Von der Notwendigkeit der Arbeit, sowohl als Zwang wie als höchste Bestimmung des Menschen, sprechen die Worte:

„Arbeit, Sorg und Perzeleid ist der Erde Alltagskleid.“ —

„Ohn arbeit soltu nimmer seyn, arbeit getinet feuer (Feuer) aus dem Stein.“ —

„Ohn dein Hulff kan dich Gott bebaren, Doch soltu drumm kein arbeit sparen. Er kan dir Belt und Bieh bescheren, Und heißt dich doch mit arbeit nehren.“

„Du sollt mit arbeit nach gut streben, Gleich als volst du hic ewig leben, Und doch steh in steten sorgen, Als solst du sterben heut und morgen.“

Ein esthnisches Sprichwort lautet: „Der Mensch ist zur Arbeit, der Vogel zum Fliegen geschaffen.“

In ähnlicher Weise hat sich übrigens Luther ausgesprochen: „Von Arbeit stirbt kein Mensch; aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.“

Ueber die Betriedigung, die uns die Arbeit gewährt, und über das löstliche Bewußtsein verdienter Ruhe nach vollbrachtem Werke heißt es:

„Arbeit ist des Alters beste Zuckert“, —

„Nach getaner Arbeit ist gut ruhen“, —

„Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht“, —

„Hunger, Arbeit und Schweiß sind die besten Gewürze“.

Eine Ermahnung zur Arbeit enthält der Spruch:

„In deiner Jugend sollst du dich — zur Arbeit halten fleißiglich; hernach gar schwer die Arbeit ist, wenn du zum Alter kommen bist.“

Auch für den in einem Volksliede vorkommenden Ansporn zur Arbeit: „Früh gewagt ist halb gewonnen“ gibt es ein Sprichwort:

„Hast du Arbeit, früh daran, Dann ist sie gar bald getan.“

Aber auch weises Maßhalten in der Arbeit, vernünftige Verwertung der Arbeitskraft empfiehlt das Sprichwort:

„Was immer arbeit, nimmer feyrt, Sein Kraft und Wolfarth bald verleyrt.“

„Tu nach solcher arbeit ringen, Die dein Kraft kan voll volbringen.“

Nicht eigentliche Sprichwörter, aber doch mit diesen nahe verwandt sind eine Reihe von Bibelworten, von denen einige hier Platz finden mögen:

„Wer sich mit seiner Arbeit nährt und läßt ihm genügen, der hat ein sein ruhiges Leben.“ (Jes. Sir.)

„— — — gute Arbeit gibt herrlichen Lohn.“ (Wsh. Sal.)

„Weß dem, . . . der seinen nächsten umsonst arbeiten läßt.“ (Jer.)

„So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ (2. Thess.)

„Ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“ (Matth.)

Manchen der hier angeführten Sprüche müssen wir wohl ihre absolute Richtigkeit absprechen, wenn wir sie unter sozialen Gesichtspunkten prüfen. Es wäre besser bestellt mit vielen Millionen Menschen, wenn wirklich jeder „ein sein ruhiges Leben“ als Lohn seiner Arbeit genösse und wenn einer „gute Arbeit, herrlichen Lohn“ gäbe. Dem ist leider nicht so. Ebenso wenig können wir uns unter sozialen Gesichtspunkten mit dem Sprichwort einverstanden erklären:

„Wo die Arbeit zieht ins Haus, Läuft die Armut bald hinaus.“

Arbeit und trotzdem bitterste Armut — das ist die traurige Tatsache!

Aber derartige Ermahnungen sind beim Sprichwort kaum am Platze, denn dieses handelt in der Hauptsache von der Arbeit an sich. Daraufhin haben wir seinen sittlichen Wert zu prüfen, und überall finden wir diesen Wert im Bekenntnis zum Prinzip der Arbeit.

Wie zu allen Zeiten der Volksmund treffliche Worte zu Ehren der Arbeit prägte, so hat diese auch stets seitens großer Denker und Dichter die gebührende Würdigung erfahren. Auch hier wird uns klar, daß in dem schon den Menschen des grauesten Altertums eigenen Bewußtsein vom sittlichen und kulturellen Wert der Arbeit eine absolute Wahrheit sich bezeugt. Die Zahl dieser Aeußerungen ist Legion. Wir müssen uns darauf beschränken, nur einige der charakteristischsten hier anzuführen.

Von Hesiod (8. Jahrh. v. Chr.) stammt das Wort: „Arbeit schändet uns nicht, die Trägheit aber entehrt uns.“

Horatius (um 35 v. Chr.) sagt: „Nichts unbeschwert von Arbeit gab dies Leben den Sterblichen.“

Im Talmud (8. Jahrh.) heißt es:
 „Groß ist die Arbeit, sie ehrt ihren Mann.“
 Bei Thomas a Kempis (um 1410) ist zu lesen:
 „Warum suchst du die Ruhe, da du zur Arbeit geboren bist?“
 „Ohne Arbeit gelangt man nicht zur Ruhe, und ohne Kampf nicht zum Siege.“

Seb. Brant (1494) sagt im Narrenschiff:
 „Die müßig gänden frost der Her,
 und gibt der arbeit lohn und er.“
 „Narr, laß von solcher fantasi,
 Du gesteckst sunst bald im narrenbri,
 Daß got on arbeit Blonung git.“

Joh. Fr. Fischart (1576) singt:
 „Die Arbeit hat die Berg durchgraben,
 Und das Thal inn die höh erhaben,
 Hats Land mitt Stätten wohaft gmacht
 Und die Ström zwischen Damm gebracht,
 „Arbeit und fleis, das sind die klügel,
 so führen über Strom und hügel.“

Im Politischen Blumengarten schreibt Chr. Lehmann (1682):
 „Um Arbeit und Mühe, gibt Gott Haus, Hoff und Ruhe.“
 „Arbeit gewinnt Feder außen Stein.“

In neuerer Zeit haben die Aussprüche über die Arbeit einen gewaltigen Zuwachs erfahren. Es dürfte kaum einen namhaften Schriftsteller geben, der nicht zur Arbeit Stellung genommen hätte. Auch hier können wir nur ganz wenige Beispiele anführen.

Im Demokritos des Karl Joh. Weber heißt es:
 „... folglich kurirt Arbeit diese Narren, und in der arbeitenden dürftigen Klasse finden sich auch die wenigsten Narren, wohl aber unter Reichen, Mächtigen und Müßigen.“

Berthold Auerbach verbindet mit der Arbeit den Heimatbegriff:

„Heimisch in der Welt wird man nur durch Arbeit; wer nicht arbeitet, ist heimatlos.“

Eman. Geibel läßt sich vernehmen:
 „Was du nicht tußt, wird auch sich strafen;
 Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
 Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
 Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.“

Bodenstedt sagt im Mirja-Schaff:
 „Arbeit, edle Himmelsgabe,
 Zu der Menschen Heil erkoren,
 Nie bleibt ohne Trost und Labe,
 Wer sich deinem Dienst geschwooren.“

Jean Paul (Friedr. Richter) äußert sich in seiner Erziehungslehre:

„Keine Arbeit deines Jünglings sei dir so angelegen, als Arbeitsamkeit selber; nur diese lern' er durch jene ein.“
 Herbers Meinung im Punkte der Arbeit lernen wir kennen aus den Worten:

„Arbeit ist des Blutes Balsam,
 Arbeit ist der Tugend Quell.“

Lessing verteidigt die Ehrenhaftigkeit und Würde jeder Art Arbeit:

„Alle Arten (von Arbeit), sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig, Holz zu spalten oder am Ruder des Staates zu sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nützt, sondern wieviel er nützen wollte.“

Goethe hat uns das schöne Wort hinterlassen:
 „Tages Arbeit, abends Gäste!
 Saure Wochen, frohe Feste!
 Sei dein künftig Zauberwort!“

Schiller kleidet sein Verkenntnis zur Hoheit der Arbeit in die Worte:

„Arbeit ist Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit und Glückseligkeit... ist der Preis.“

„Arbeit ist des Bürgers Bierde;
 Segen ist der Mühe Preis.“

Gambetta bemerkt in seinen Diskursen:
 „Die große moderne Formel lautet: Arbeit, abermals Arbeit und immer Arbeit.“

Bei Samuel Smiles finden sich in seinem Werke vom „Charakter“ folgende Sätze:

„Die Arbeit ist einer der besten Erzieher des Charakters.“
 „Arbeit ist das Gesetz unseres Seins, das lebendige Prinzip, das Menschen und Völker vorwärts treibt.“

Johs. Scherr, der Historiker, sagt: „Nur der werltätige Glaube an das Evangelium der Arbeit erhält, wie den einzelnen Menschen, so auch ganze Völker gesund und tüchtig.“
 „Die große Meisterin Not mit ihrer erstgeborenen Tochter Arbeit sind überall Kulturbringerinnen.“

Wiwig Fulda dichtet:
 „Über die waltenden Mächte zeugen
 Keinen zum müßigen Schwelgen und Schauen;
 Mittun soll er und mit erbauen,
 Unter das Joch der Arbeit sich beugen,
 Soll nicht müßig im Weiten schweifen,
 In der Werkthat den Hammer ergreifen.“

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thielen in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Schließlich mögen noch zwei unserer größten Philosophen zu Worte kommen: Kant und Joh. Gottlieb Fichte. Ersterer erklart:

„Der größte Sinnengenuß, der gar keine Einmischung von Eitel bei sich führt, ist, im gefunden Zustande, Ruhe nach der Arbeit.“

Und Fichte, der begeisterte Freiheitskämpfer, sprach in seinen Reden an die deutsche Nation:

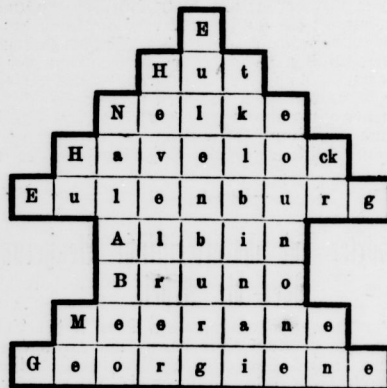
„Man erkundige sich nur näher nach den Personen, die durch ehrloses Betragen sich auszeichnen; immer wird man finden, daß sie nicht arbeiten gelernt haben oder die Arbeit scheuen.“ — und

„als allererster Grundsatz der Ehre soll es in sein (des Jünglings) Gemüt geprägt werden, daß es schändlich sei, seinen Lebensunterhalt einem anderen, denn seiner Arbeit verdanken zu wollen.“ —

Aus all dem mögen wir ermessen, welche außerordentliche Maß geistiger Kraft, entzündet an hohen Idealen, im Lauf der Zeiten ausgenutzt worden ist, der Arbeit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und indem wir uns vergegenwärtigen, daß ihr dieses Recht noch bis auf den heutigen Tag nicht geworden ist, lernen wir alle diese Aeußerungen wahrheitsliebender Männer verstehen als das, was sie sind: eine einzige große Anlage gegen bestandes und bestehendes soziales Unrecht.

Kleine Knackmandeln.

Ausfüllung der Aufgabe in Nr. 28. (Nr. 246.)



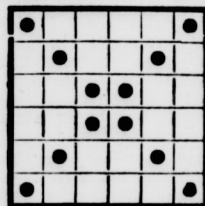
Wichtige Lösungen sandten ein: Frau M. Gittel, E. Brandenburg, F. Stolle, W. Kleinlein, M. Gerraich, G. Fischer, Karl und Klara Beder in Halle.

D. Weinhold in Zeitz; V. Rotha in Weidau; G. Buschendorf in Götteritz; C. Angermann, R. Hauschild in Mühlberg; Frau B. Garlepp, E. Hausbälter in Zeitz; Frau Herbaczwast in Reuschberg; W. Joth in Naumburg; Frau Selma Kunze in Trebnitz; A. Weise, F. Hundt in Lützenau.

Briefkasten der Rätsellede.

R. N. Sie haben recht. Meerane liegt nicht in Sachsen-Altenburg sondern im Königreich Sachsen und bildet mit Glauchau den 17. sächsischen Wahlkreis.

Neue Aufgabe Nr. 247. (Züllrätsel.)



1. slawisches Volk
2. altes Kulturland
3. Flächenmaß
4. Schiff
5. trojanischer Held
6. Vogel.

In die Felber vorstehender Figur sind die Buchstaben A A, E E E E E, H H H H, I, K K K, L L, N, O, R R R R R, S S S, T T T T, U U berart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden und die beiden durch schwarze Felber bezeichneten Querreihen von Edel- und Edle eine Lehramtswürde und ein Kriechtier ergeben.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,
 Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.